



BWA

Ausgabe 1/2016

Journal

Themen aus Politik & Wirtschaft sowie News und Aktivitäten des BWA Deutschland

Herausgegeben vom Bundesverband für Wirtschaftsförderung und Außenwirtschaft (BWA)



Zukunftsregion Mitteleuropa

Gemeinsam Chancen nutzen

Wirtschaft-Das-sind-wir-alle

Nachhaltig bauen – zertifiziert und zukunftsorientiert

Heute bauen – an morgen denken:
Als Marktführer im Fertighausbau ist das unser Anspruch.
Deshalb entwickeln wir innovative Ein- und Zweifamilienhäuser,
die auch morgen noch Maßstäbe setzen.



Vier starke Marken.
Hauskonzepte für alle Ansprüche.

massahaus
Entdecke dich neu

allkauf
DAS HAUS ZUM LEBEN.

OKAL
zuhaus mit
SYSTEM

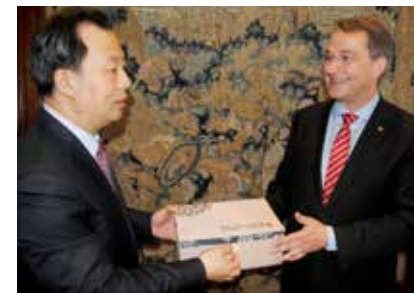
**MEIN
STEIN
HAUS**
Massive Qualität



Interview mit dem Bundesentwicklungsminister Dr. Gerd Müller (Seite 6)



Interview mit Dr. Petra Pana vom ungarischen Außen- und Handelsministerium (Seite 19)



BWA-Vorstand Michael Schumann trifft chinesischen Gouverneur Lu Hao (Seite 26)



Thüringen: Antrittsbesuch bei Ministerpräsident Ramelow (Seite 47)

Editorial

Begrüßung durch den Präsidenten
und den Vorstandsvorsitzenden4
Rudolf Weiler und Dirk Bormann

Zentrale/Kommissionen

„Afrika ist ein Chancenkontinent“6
Interview mit dem Bundesentwicklungsminister Dr. Gerd Müller

Migration und Integration12
Ein Schwerpunkt im BWA

Gesundheit in der Europäischen Union17
Sozialsysteme, Flüchtlingskrise und deren Herausforderungen

Schwerpunkt Mitteleuropa

Gemeinsam Drittmärkte erschließen19
Interview mit Dr. Petra Pana vom ungarischen
Außen- und Handelsministerium

„Litauer sind große Euro-Enthusiasten“20
Interview mit Rasa Noreikiene, Vize-Wirtschaftsministerin von Litauen

Wissensbasierte Wirtschaft in Polen 23
Diversifizierte Business-Parks ziehen ausländische Investoren an

Außenwirtschaft

Veranstaltung mit Zentralkomitee-Mitglied Lu Hao26
BWA schließt Kooperationsverträge mit chinesischer
Provinz Heilongjiang

Gateway zwischen Ost und West30
Sri Lanka als Einstieg in die Märkte des indischen
Subkontinents nutzen

Ein Wirtschaftszentrum im
östlichen Mittelmeerraum 31
Die jüngsten Entwicklungen Zyperns übertreffen alle Vorhersagen

Aus den Landesverbänden34

Kurz notiert / Ansprechpartner49

Kurz notiert / Impressum 50

Sehr geehrte Damen und Herren, Mitglieder und Leser des BWA Journals,

Rudolf Weiler



Rudolf Weiler, seit mehreren Jahren Präsident des BWA, ist mit seiner mittelständigen Firma in der industriellen Elektroakustik tätig. Die Produkte werden in allen industriellen Applikationen, wie z. B. Automotiv, Verkehr und Brandmeldung eingesetzt. Mit eigenen Produktionsniederlassungen in Asien erwarb er sich Kenntnisse und Ansehen im internationalen Geschäft und ist Träger des ersten Preises der Deutschen Außenwirtschaft. Vor Jahren gründete er den immer noch sehr aktiven „German Indian Round-Table“ und war Initiator vieler Delegationsreisen nach Asien, unter anderem Reisen wie: „Mittelstand goes to India“. Im Präsidium des BWA vertritt er die, in der Namensgebung durch das „A“ bestimmte Außenwirtschaft.

das Jahr 2016 hat in der Politik und der Weltwirtschaft stürmisch begonnen. Ausgelöst wurden die politischen Unruhen durch Verschiebungen der Grundströmungen mit einem sehr starken Anwachsen von programmlosen Splittergruppen an den äußeren Rändern der politischen Szene. Hier zeigt sich in der Bevölkerung Europas der Ausdruck von Unzufriedenheit und Zu-

kunftsangst. Dies bezieht sich sowohl auf Lösung der stark beherrschenden Frage der Flüchtlingsentwicklung, dem Ausgang von Wahlen in vielen Ländern als auch auf einem vernünftigen Umgang mit dem immer stärker um sich greifenden Terrorismus. Präsident Obama hat bei der Eröffnung der Hannover Messe nicht umsonst die Europäer zu mehr Selbstbewusstsein angemahnt.

Der Austritt Großbritanniens aus der Europäischen Union ist nun bittere Wahrheit geworden. Es bleibt abzuwarten, was nun beide Seiten in den Teilungsverträgen aushandeln werden. Mit Sicherheit ist das Ende der Gleichstellung von Europa mit anderen Wirtschaftsmächten gefährdet und die weitere Entwicklung für unsere Wirtschaft und auch für die Weltwirtschaft sind sicher im Augenblick noch nicht abzusehen.

Die Entwicklung der Weltwirtschaft ist schwerer denn je zu prognostizieren. Der Umschwung der großen Wirtschaftsmacht China zu einem stark konsumorientierten Verbraucher mit einem riesigen Markt läuft längst noch nicht nach Plan. Die weitere wirtschaftliche Großmacht USA erstarrt in Wartestellung zum Ausgang der Wahl. Der starke Dollar belebt unsere Exportmärkte, verteuert jedoch die internationalen Investitionen. Dagegen steht allerdings die schon fast ruinöse Zinsschwäche an den Kapitalmärkten. Das schon sehr wichtige Handelsabkommen TTIP wurde sowohl von den Politikern als das notwendige Instrument zu einer weiteren positiven Entwicklung von Fortschritt und wirtschaftlicher Entwicklung in den westlichen Staaten beschworen.

Über all diese Entwicklungen informiert unser Bundesverband: in den Ausgaben des Journals, im Internet, bei Vorträgen in den Landesverbänden und überregionalen Seminarveranstaltungen.

Die Kommissionen haben ihre wichtigen Aufgaben verstärkt. In den Landesverbänden wurde erkannt, wie erforderlich die Nutzung der großen Ressourcen in den Kommissionen, im Vorstand und Präsidium sind und es werden zusätzliche erstklassige Ver-

anstaltungen angeboten. Herr Leibold hat als Geschäftsführer für den Landesverband Bayern nun auch die Führung im Landesverband Thüringen übernommen und wird seine sehr positive und aktive Bearbeitung in Bayern nun auch auf diesen Landesverband ausdehnen. Ferner ist er im Juli in den BWA-Vorstand kooptiert worden. Als ausgewiesener Experte wird er den Vorstand vor allem in dem Bereich „Kommunikation“ unterstützen. Die in den letzten Jahren begonnene erfolgreiche Aktivität für die Außenwirtschaft wurde in Frankfurt fortgesetzt. Bei dieser hochwertigen Veranstaltung mit 250 Teilnehmern war der Gouverneur der chinesischen Provinz Heilongjiang, Mr. Lu Hao mit einer Wirtschaftsdelegation zu Gast.

Unsere Schwerpunkte in den kommenden Monaten sind, neben der Berichterstattung zur Außenwirtschaft, direkte Informationen und Veranstaltungen aus der Kommission Bildung zum Thema Fachkräftesicherung und Zeitsouveränität. Die von Herrn Professor Abicht begonnene konzentrierte Aktivität auf diesem Gebiet trägt Früchte und konnte nahtlos von Herrn Dr. Schröder erfolgreich übernommen werden.

Ich freue mich, dass ich den Ehrenszenator und das langjährige Mitglied, Herrn Prof. Herbert Mrotzek, zur Mitarbeit im Präsidium gewinnen konnte. Ab sofort wird er sich um die Neugewinnung und Betreuung von Mitgliedern im „Start-up“ Status bemühen. Wir versprechen uns damit eine weitere Bereicherung des Angebots im innovativen Kapital des Verbandes.

Ihnen allen wünsche ich eine angenehme Lektüre unseres neuen Journals und eine schaffensfreudige Sommerzeit.

Ihr Rudolf Weiler

Liebe Mitglieder, verehrte Senatorinnen und Senatoren, sehr geehrte Leserinnen und Leser,

Dirk Bormann



Dirk Bormann, Vorstandsvorsitzender des BWA, ist freiberuflicher Unternehmer und berät große Unternehmen aus dem Baubereich. Dem Vorstand des BWA gehört Bormann bereits seit 2009 an. Zuvor war der erfahrene Manager u.a. für die Philipp Holzmann AG Berlin, für die mittelständische Ingenieurbau GmbH, für die Hochtief AG sowie im Vorstand der Wayss & Freytag Schlüsselfertigbau AG tätig.

durch das Ministerium unterstützt werden, wird in dem Interview mit dem Bundesminister Gerd Müller deutlich.

Weitere Neuigkeiten und Gastbeiträge aus der heimischen und der Außenwirtschaft, aus den Kommissionen und den Landesverbänden finden Sie in diesem Heft. Ich wünsche Ihnen wie immer eine angenehme Lektüre.

Ihr Dirk Bormann



seit Wochen und Monaten drängt sich der Eindruck auf, dass Europa vor einer Zerreißprobe steht: Konfrontation und mangelnde Bereitschaft zur Kooperation in der Flüchtlingskrise, Europa-feindliche Populisten, die die Idee Europa ihren nationalen Partikularinteressen opfern wollen, schließlich der Brexit. Die Einstellung, den Flüchtenden alle Tore zuzusperren, verschließt dabei die Augen nicht nur vor deren Leid, sondern auch vor den Potenzialen, die diese Menschen mit- und einbringen können und wollen. Wir als BWA sind überzeugt, dass das Überbetonen von Partikularinteressen auch für Europa nicht der richtige Weg ist, um gemeinsame Lösungen zu finden. Als konstruktiven Beitrag in dieser Debatte haben wir gemeinsam mit der Allianz der Verbände einen Vorschlag für ein Einwanderungsgesetz gemacht, das die gesteuerte Zuwanderung von Fachkräften ermöglichen soll. Derzeit arbeitet unsere Fachkräfte-Kommission intensiv an der Frage, wie dieser Prozess am besten bewältigt werden kann. Mehr dazu im Heft.

Vielleicht waren es diese gleichen Stimmen, die voller Angst und Vorurteile seit der Jahrtausendwende die schrittweise Erweiterung der EU um die Länder östlich von Deutschland für falsch gehalten haben. Von einem Sturm auf die Sozialsysteme, unkon-

trollierter Armutseinwanderung und einer Konkurrenzsituation, die der deutsche Mittelstand nicht verkraftet, wurde immer wieder gewarnt und damit Ängste geschürt. Inzwischen steht nicht nur Deutschland stärker da als je zuvor, die meisten dieser Länder verzeichnen ein überraschend positives Wirtschaftswachstum. In diesem Prozess des Zusammenwachsens ist der BWA ein wichtiger Mittler, der seit der Gründung 2003 sukzessiv enge Verbindungen mit Vertretern aus Wirtschaft und Diplomatie in diesen unseren Nachbarländern aufgebaut hat, die sich im Übrigen selber eher als Mittel- denn als Osteuropäer sehen. Diese Ausgabe widmen wir deshalb schwerpunktmäßig Mitteleuropa, indem wir in den Portraits und Interviews Experten und Praktiker aus der Region zu Wort kommen lassen.

Der BWA pflegt bekanntlich über die Grenzen Europas hinweg Kontakte mit Vertretern aus Wirtschaft und Politik, so auch mit den sogenannten Entwicklungsländern Afrikas und Asiens. Dies führte zu einer langjährigen Zusammenarbeit mit dem Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung, das missverständlich oft als „Entwicklungsministerium“ abgekürzt wird. Wo die Potenziale für eine wirtschaftliche Zusammenarbeit mit diesen Ländern liegen und wie diese

„Afrika ist ein Chancenkontinent“

Interview mit dem Bundesminister für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung, Dr. Gerd Müller

Die aktuelle Weltlage zeigt enorme Herausforderungen für Deutschland und Europa. Welchen Stellenwert hat in diesem Kontext die wirtschaftliche Zusammenarbeit und welche Rolle können dabei die Unternehmen spielen?

Dr. Gerd Müller



Photothek/Michael Gottschalk

Dr. Gerd Müller ist seit Dezember 2013 Bundesminister für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung.

Von 2005 bis 2013 war er als Parlamentarischer Staatssekretär beim Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz u. a. zuständig für Internationale Beziehungen und Welternährung.

Seit 1994 ist er direkt gewählter Abgeordneter für den Wahlkreis Kempten, Oberallgäu und Lindau im Deutschen Bundestag.

Bis 1994 war Dr. Gerd Müller Mitglied des Europäischen Parlaments und Parlamentarischer Geschäftsführer der CDU/CSU-Gruppe.

Gerd Müller: Ohne Wirtschaft gibt es keine Entwicklung. Wir müssen gemeinsam arbeiten für eine nachhaltige Entwicklung, bei der soziale, ökonomische und ökologische Interessen gleichermaßen verfolgt werden.

Die Weltgemeinschaft hat sich im September 2015 in New York eine neue Agenda gegeben und Ziele bis zum Jahr 2030 gesetzt. Diese Ziele gelten global, für alle Staaten. Jeder ist in der Pflicht, für eine nachhaltige Entwicklung Sorge zu tragen. Das ist ein Paradigmenwechsel.

Diese Agenda kostet sehr viel Geld. Staatliche Entwicklungshilfe allein wird diesen Weltzukunftsvertrag nie erfüllen können. Hier sind alle gefragt. Nachhaltige Entwicklung muss eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe sein.

Die Unternehmen sind ein aktiver, wichtiger und unverzichtbarer Teil bei der Erledigung dieser Aufgabe. Die Wirtschaft ist der Motor einer nachhaltigen Entwicklung. Ziel unserer Zusammenarbeit mit der Wirtschaft ist es, dass in den Entwicklungsländern Arbeit und Einkommen geschaffen werden und damit Lebensperspektiven für die Menschen.

Viele Unternehmen des Mittelstandes sehen dabei ihre Möglichkeiten im Vergleich zu Großunternehmen beschränkt. Welche Möglichkeiten bieten sich denn den mittelständischen Unternehmen?

Der Mittelstand ist besonders flexibel und innovationsfreudig und kann sich ändernden Marktbedingungen sehr schnell anpassen. Viel schneller zeigen sich hier Marktchancen. Wir unterstützen die Unternehmen dabei und zeigen ihnen, wie das mit Hilfe unserer Instrumente am besten machbar ist. Bisher haben wir so über 1.700 Entwicklungspartnerschaften mit Unternehmen gefördert. Darüber hinaus bieten wir durch die Entscheidung von Entwicklungsexperten an deutsche Auslandshandelskammern eine gute Beratung und Vor-Ort-Unterstützung in vielen Entwicklungs- und Schwellenländern.

Mit anderen deutschen Ministerien sind wir im Gespräch, Hermesdeckungen, also Absicherungen für Exporte deutscher Unterneh-

men, auszuweiten. Eine solche Ausweitung könnte auch für Investitionen deutscher Unternehmen vor allem in Afrika förderlich sein und damit einen Beitrag zur nachhaltigen Entwicklung vor Ort leisten. Konkret erwägen wir, den Anteil zu senken, den Firmen in einem Versicherungsfall selbst tragen müssten, und die Absicherungen auf weitere Länder auszuweiten.

...und wie ist in diesem Kontext die Aufgabe der neu gegründeten Agentur für Wirtschaft zu beschreiben?

Mit der Agentur für Wirtschaft und Entwicklung haben wir eine zentrale Anlaufstelle gegründet, einen „one-stop-shop“. Wir geben Informationen an Unternehmen, wie sie mit uns gemeinsam die Chancen der Märkte nutzen können. Die Agentur informiert über unsere Angebote; ist also der Ansprechpartner für alle Fragen zur Zusammenarbeit mit uns.

Welche Erwartungen der Wirtschaft an die Bundesregierung, speziell an Ihr Ressort, nehmen Sie aktuell wahr und welche Erwartungen haben Sie im Gegenzug an die Unternehmen?

Wir spüren ein großes Interesse der Wirtschaft an entwicklungspolitischen Themen. Wir erinnern uns an das schreckliche Unglück in Bangladesh, wo vor einigen Jahren eine Textilfabrik zusammenbrach und es über 1.000 Tote gab. Dies war ein weltweit gehörter Weckruf. Ich habe daraufhin das Textilbündnis ins Leben gerufen. Mittlerweile sind im Bündnis etwa 60 Prozent der in Deutschland auf dem Markt befindlichen Unternehmen im Textilbereich aktiv. Mit der Mitgliedschaft verpflichten sich die Unternehmen, definierte ökologische und soziale Standards in der Textilindustrie zu erreichen. Das gilt für die gesamte Lieferkette: Vom Baumwollfeld bis zum Bügel.

Von 0 auf 100 geht aber nicht in einer Sekunde. Das ist ein Prozess, an dem gearbeitet werden muss. Genau das tut die Initiative. Wir setzen auf Nachhaltigkeit im Bündnis. Und das sind auch exakt die Erwartungen der Unternehmen. Ihre Investitionen müssen sich bezahlt machen. Unternehmen gehen

nicht ins Ausland, um ein Jahr später schon wieder das Land zu verlassen. Gerade mittelständische Unternehmen brauchen eine mittelfristige Perspektive im Land. Die Politik muss dazu den Rahmen schaffen. Die Regierungen der Partnerländer haben hier eine große Verantwortung und wir bieten dabei Unterstützung an. Wir wiederum erwarten von den Unternehmen, dass sie sich für ihre Mitarbeiter in Deutschland und im Ausland gleichermaßen verantwortlich fühlen.

...und damit auch an die Institutionen, Verbände, Kammern etc.?

Kammern und Verbände sind wichtige Mittler zwischen Politik und Wirtschaft. Im Textilbündnis waren die Verbände diejenigen, die vorangegangen sind. Sie haben ihre Mitglieder überzeugt, dem Bündnis beizutreten. Sie haben wichtige Überzeugungsarbeit geleistet.

Industrie 4.0, Digitalisierung, Internet der Dinge, all das sind Begriffe, die die deutsche und die Weltwirtschaft derzeit beschäftigen. Welche Veränderungen des Weltwirtschaftssystems nehmen Sie durch die modernen Informationsmedien wahr? Welche Chancen liegen hier und welche Risiken sind zu beachten?

Wir haben das Wissen und die technischen Möglichkeiten, über siebeneinhalb Milliarden Menschen auf unserer Erde zu ernähren. Dies setzt allerdings voraus, dass wir unser Wissen teilen und die Chancen der digitalen Technik nutzen. Dazu gehört der Wissenstransfer an Bäuerinnen und Bauern genauso wie Spenden-Apps.

Hier gehen wir mit unserer Initiative Digitales Afrika voran. Wir fördern erste Projekte, die sich mit Digitalisierung der Wirtschaft beschäftigen. Digitales Afrika soll innovative Lösungen für Afrika bieten und so zu Entwicklungssprüngen führen. So werden neue Wachstumsimpulse gesetzt.

In München ging kürzlich mit Unterstützung der Bundesregierung und der bayerischen Staatsregierung ein neues Innovationszentrum des Welternährungsprogrammes an den Start. Ziel ist es, mit digitalen Gründerinnen und Gründern und Start-ups neue Wege in der Hungerbekämpfung einzuschlagen.

Auch in den vom Entwicklungsministerium auf den Weg gebrachten 13 Grünen Zentren



Bundesentwicklungsminister Gerd Müller beim Besuch im Bildungszentrum Bosco Boys Kuwinda im März 2016 / © photothek.net

in Afrika und Asien geht es um innovative Lösungen im landwirtschaftlichen Bereich, um den Hunger in der Welt zu beenden.

Neben der technologischen Entwicklung ist Migration, Flucht, natürlich ein Thema, auf das wir dringend Antworten suchen, insbesondere mit Blick auf die Fluchtursachen in den betroffenen Ländern. Welche Möglichkeiten hat hier die Wirtschaft, ihren Beitrag zu Stabilität zu vielleicht auch zu Befriedung beizutragen?

Die Menschen brauchen eine Zukunftsperspektive – und das heißt in erster Linie: Bildung für die Kinder, Ausbildung für junge Menschen und Arbeit für Erwachsene. Es gibt schon heute eine ganze Reihe von Ausbildungsinitiativen, bei denen die Wirtschaft mitarbeitet und dafür sorgt, dass junge Menschen eine Ausbildung und damit Jobs bekommen. Die Unternehmen tragen mit dazu bei, dass Menschen in der Zukunft eine Perspektive sehen. Denn wirtschaftliche Stabilität bringt gesellschaftliche Stabilität. Afrika ist ein Chancenkontinent und ein großer Wachstumsmarkt. Mit den richtigen wirtschaftspolitischen Impulsen und klugen Investitionen kann Afrika in den nächsten Jahren zum Kontinent mit der weltweit höchsten Dynamik beim Wirtschaftswachstum werden.

Der BWA befasst sich intensiv auch mit jungen Unternehmen. Welche Botschaft kön-

nen Sie Start Ups mit auf den Weg geben, die ihren Horizont auch auf die internationale Ebene ausrichten?

Junge Menschen stehen neuen Technologien besonders offen gegenüber. Sie nutzen sie, um selbst neue Ideen zu entwickeln. Darauf bauen wir auf und setzen große Hoffnung. Wir unterstützen sie, Entwicklung anzustoßen. Viele Flüchtlinge besitzen Smartphones, nutzen diese bislang allerdings fast ausschließlich zur direkten Kommunikation mit Angehörigen, Freunden und Bekannten über Messenger-Apps oder soziale Netzwerke. Um Flüchtlinge zielgenau zu erreichen, bieten genau diese Kommunikationskanäle ungenutztes Potenzial.

Es gibt schon jetzt beeindruckende Initiativen wie Online-Lernplattformen, die Flüchtlingen Schul- oder Universitätsbildung vermitteln; kostenlose Onlinekurse für Flüchtlinge oder zum Beispiel Start-Ups, die Flüchtlinge im Umgang mit 3D-Druckern schulen.

Die Fragen stellten René Leibold und Dominik Adrian

Kompetenz rund um den guten Geschmack

Führender Gewürzspezialist verstärkt den BWA-Senat

Als im Jahr 1921 der Unternehmensgründer und Namensgeber das Unternehmen August Vodegel Osnabrück gründete, konnte niemand erahnen, welcher erfolgreichen Weg das Unternehmen einschlagen würde. Mehr als 90 Jahre später ist AVO führender Gewürzspezialist in Deutschland und Europa.

Bernhard Loch und
Guido Maßmann



Das Familienunternehmen AVO-Werke August Beisse GmbH wird seit mehr als 20 Jahren von einer Doppelspitze in der Geschäftsführung erfolgreich geführt. Für die Verwaltung, Beschaffung, Produktion und Logistik zeichnet Bernhard Loch (Bild rechts) verantwortlich. Herr Loch gehört dem Unternehmen seit mehr als 40 Jahren an.

Die Bereiche Vertrieb, Marketing sowie die Produktentwicklung verantwortet Guido Maßmann (Bild links). Über die Tätigkeit als Verkaufsleiter im Lebensmittelhandel bei AVO führte der Weg von Guido Maßmann an die Spitze des Unternehmens. Diese Doppel-Führung ist der Garant für die positive Entwicklung des Unternehmens, welches heute an der Spitze der nationalen und europäischen Gewürzindustrie steht.

In der Veredelung und Verarbeitung von Naturgewürzen und Gewürzmischungen, der Entwicklung und Herstellung von Flüssigwürstungen, wie Marinaden oder Würzsoßen, sowie dem Vertrieb hochwertiger Zusatzstoffe für die Lebensmittelproduktion liegt die Kernkompetenz des Unternehmens. Die Vielzahl an innovativen und kundenindividuellen Produkten zeigt sich in dem aktuell mehr als 5000 Artikel umfassenden Sortiment.

Entscheidend für die positive Entwicklung ist die hohe Kompetenz rund um den guten Geschmack, dem Gespür für Trends und vor allem die absolute Kundenorientierung, die in dem Unternehmen gelebt wird. Seitdem AVO im Jahr 1969 von Osnabrück an den heutigen Unternehmenssitz nach Belm zog, wurden dauerhaft Investitionen getätigt. Allein seit dem Jahrtausendwechsel flossen hohe zweistellige Millionenbeträge in die Modernisierung und in Kapazitätserweiterungen der Produktionsanlagen sowie der Logistik. Stand heute verfügt AVO in seinem Bereich über Europas modernste Produktionsanlagen. All das ist notwendig, da AVO als Partner der

nationalen und internationalen Lebensmittelindustrie, des Lebensmittelhandels und des Handwerks den wachsenden Anforderungen an Geschmack und Technologie gerecht werden muss.

Neben dem Stammhaus in Belm betreibt AVO daher eigene Vertriebsgesellschaften in Polen und ist darüber hinaus als Handelspartner in allen wichtigen Exportmärkten tätig. Als Unternehmen, dessen Angebot in enger Verbindung mit Lebensmitteln steht, legt AVO auf die Qualitäts- und Produktionssicherheit besonderen Wert. Daher entspricht AVO allen Anforderungen und ist nach den höchsten Qualitätsstandards zertifiziert. Dass der Einsatz bei den Kunden geschätzt wird, zeigt unter anderem die Auszeichnung mit dem „Best Image Award Gewürze“ aus dem Jahr 2014 im Bereich der Deutschen Fleischwarenindustrie.

Seit Anfang Mai ist die AVO Mitglied im Senat des Bundesverbands für Wirtschaftsförderung und Außenwirtschaft (BWA).



„Zeitsouveränität für Beschäftigte – ein betrieblicher Erfolgsfaktor?!“

Forum der BWA-Kommission Fachkräftesicherung und Bildung

„Lebensphasenorientierte Personalpolitik rechnet sich!“, „Beschäftigte haben divergierende Ansprüche an Arbeitszeitgestaltung.“ „Notwendig ist ein Recht auf Nichterreichbarkeit.“ „Unser Arbeitszeitgesetz spiegelt die Arbeitswelt der 60-er Jahre wieder. Ruhezeitenregeln müssen überdacht werden.“

Facettenreich war die Diskussion auf dem BWA-Forum „Zeitsouveränität für Beschäftigte – ein betrieblicher Erfolgsfaktor?!“ 40 Interessierte aus allen Bereichen der Gesellschaft folgten am 28. April der Einladung der BWA-Kommission „Fachkräftesicherung und Bildung“ nach Berlin. Moderiert von BWA-Vizepräsident Dr. Jan Schröder machten die Gäste eine spannende Reise durch das Themenfeld. Grundsätzliche Trends standen auf der Agenda, ebenso der Austausch zu ganz konkreten Werkzeugen wie dem Schicht-Doodle.

Prof. Dr. Jutta Rump (Institut für Beschäftigung und Employability) verdeutlichte, dass eine lebensphasenorientierte Zeitpolitik ein absolutes MUSS für das mittel- bis langfristige Überleben von Unternehmen sei. Im grundsätzlichen Konflikt zwischen Fachkräfte- und damit Zeitknappheit und den Wünschen nach individueller Flexibilisierung sieht sie dabei eine der Hauptherausforderungen für Unternehmen.



Benjamin Mikfeld, BMAS



(v.l.n.r.) Thomas Prinz, Michael Fischer, Benjamin Mikfeld

Benjamin Mikfeld, Abteilungsleiter im Bundesarbeitsministerium, stellte Zwischenergebnisse des Dialogprozesses Arbeiten 4.0 vor. Er betonte, dass Zeitsouveränität nicht für alle Beschäftigten positiv besetzt sei. Einige Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer verstünden darunter fremdbestimmte Flexibilität, andere hingegen Möglichkeiten für selbstbestimmte Lebensentwürfe. Vor diesem Hintergrund betonte er die Notwendigkeit individueller sowie branchen- und betriebsbezogener Lösungen. Einen Königsweg gebe es nicht.

Seitens der Sozialpartner betonte Michael Fischer von der Verdi-Bundesverwaltung die Bedeutung eines zeitgemäßen Arbeitsschutzes angesichts der zunehmenden räumlichen und zeitlichen Entgrenzung von Arbeit. Thomas Prinz vom Bundesverband der Arbeitgeber verwies auf hinderliche Aspekte des Arbeitsrechtes und forderte eine Abkehr von Detailregelungen, um Beschäftigten und Arbeitgebern erweiterte Gestaltungsmöglichkeiten für flexible Lösungen einzuräumen. Einig war sich die Runde darin, dass es an wissenschaftlichen Erkenntnissen zu einem modernen Arbeitsschutz mangle.

Sonja Riedemann, Rechtsexpertin des BWA-Mitgliedsunternehmens Osborne Clarke, verdeutlichte, dass Zeitsouveränität für Beschäftigte letztlich an dem Kern des Arbeits-

rechtes rühre. Im Arbeitsvertrag gibt – juristisch gesehen – der Arbeitnehmer seine Zeitsouveränität zunächst einmal auf. Über das Arbeitsrecht, Tarifverträge und die Vertragsumsetzung werden jedoch vielfältige Ausnahmetatbestände und abweichende Regelungen geschaffen.

In der Abschlussdiskussion wurde schließlich deutlich, dass im Arbeitsrecht allein nicht die Lösungen für Zeitsouveränität lägen. Vielmehr müssten betriebliche Aushandlungsprozesse und außerbetriebliche Verbesserung von Zeitstrukturen, etwa durch gute Betreuungsangebote, zusammenkommen. Nur so ließe sich Zeitsouveränität auch für besonders „gestresste“ Gruppen wie Alleinerziehende ermöglichen und damit zugleich erhebliche Zeitressourcen für den Arbeitsmarkt mobilisieren. Führungskräften wurde mit auf den Weg gegeben, dass ihnen eine Schlüsselrolle bei der faktischen Umsetzung von Zeitsouveränität zukomme.

Die Kommission „Fachkräftesicherung und Bildung“ wird ihre Arbeit fortsetzen und freut sich über Rückmeldungen von Betrieben, die bereits erfolgreich individuelle und flexible Zeitmodelle umsetzen.

Kontakt:
j.schroeder@bwa-deutschland.de

Selbstbestimmung zählt!

Was charakterisiert die sogenannte Generation Y?

Die Generation Y (alle in den Jahren 1980 - 2000 Geborenen) ist ein Phänomen, über das schon viel berichtet wurde. Dabei wurden sie zum einen als Konsumenten-Gruppe, zum anderen als Teilnehmer am Arbeitsmarkt betrachtet. Vor allem als die neuen Arbeitnehmer wurde ihnen eine tragende Rolle im Hinblick auf den drohenden Fachkräftemangel zugeschrieben und dann mehrfach wieder revidiert. Die Meinungen, welchen Nutzen

– gleichzeitig verbunden mit Gefahren und Konfliktpotential – die Generation Y dem Arbeitsmarkt bringt, gehen weit auseinander.

Im Folgenden soll auf die Einflussfaktoren eingegangen werden, welche die Generation Y im Laufe ihres Lebens geprägt haben. Vielleicht geben diese Aspekte einen Impuls, die neuen Teilnehmer im Arbeitsmarkt besser zu verstehen, um ihre Potentiale gewinnbringend einzusetzen, wohl wissend dass es natürlich gleichzeitig an der Generation Y selbst liegt, sich bestmöglich zu integrieren. Dies wird dann vereinfacht, wenn das Unternehmen die Möglichkeiten für die Arbeitnehmer flexibel gestaltet, z.B. mit Maßnahmen hinsichtlich Zeitsouveränität (Vgl. Artikel „Zeitsouveränität“).

Wenn es um die Analyse und Charakterisierung von Generationen geht, gilt noch ein wichtiger Punkt: es handelt sich lediglich um Tendenzen. Die einzelnen Individuen, die die Generationen mit Leben füllen, dürfen nicht stets der Verallgemeinerung zum Opfer fallen. Im Einzelfall können die Tatsachen anders liegen und den Generationsgrenzen trotzen, wenngleich folgende Einflussfaktoren für einen Großteil der Generation Y zutreffen:

Gesellschaftliche Einflussfaktoren

GLOBALISIERUNG - Gen Y ist mit der Möglichkeit aufgewachsen, in alle Länder zu reisen, internationale Studiengänge zu beleben und fremde Kulturen kennen zu lernen. Sie schätzen Freiheit und sind anderen gegenüber offen und tolerant. Gleichberechtigung und Integration ist ihnen sehr wichtig. Sie nehmen gleichzeitig Gefahren wie Umweltverschmutzung ernst und legen Wert auf ethische Grundsätze im Unternehmen.

INTERNET UND TELEKOMMUNIKATION - Das Internet hat einen enormen Einfluss auf das Leben der Gen Y. Sie können sich alle Informationen zu beliebigen Themen selbst besorgen. Neben der Informationsfindung steht besonders der Wunsch nach Vernetzung und Austausch im Vordergrund. Sie gestalten das Web aktiv mit und sind an schnelle Antworten und Lieferzeiten gewöhnt. Sie nutzen bevorzugt

neue Kommunikationsmittel zur Kommunikation mit Mitmenschen und suchen auch für Fragen, die die Arbeit betreffen, Hilfe in ihrer Online-Community. Daher schätzen sie einen dauerhaften Zugang zu den sozialen Medien auch am Arbeitsplatz.

Neue TV-Formate haben einen Wandel der kommunizierten Inhalte bewirkt und die Gen Y in Selbstbewusstsein und Individualität bestärkt (z.B. „Girl Power“ (Spice Girls)/ „Sex and the City“). Reality-Shows wie „Deutschland sucht den Superstar“ suggerieren, dass jeder über Nacht berühmt werden kann. Medien-Inhalte werden nicht nur konsumiert, es findet eine aktive Auseinandersetzung mit dem Wunsch nach Austausch statt. Alle Formate sind zu jederzeit verfügbar (Video on Demand, z.B. Netflix) weshalb Geduld keine große Rolle mehr spielt.

MEDIALES ANGEBOT - Neue TV-Formate haben einen Wandel der kommunizierten Inhalte bewirkt und die Gen Y in Selbstbewusstsein und Individualität bestärkt (z.B. „Girl Power“ (Spice Girls)/ „Sex and the City“). Reality-Shows wie „Deutschland sucht den Superstar“ suggerieren, dass jeder über Nacht berühmt werden kann. Medien-Inhalte werden nicht nur konsumiert, es findet eine aktive Auseinandersetzung mit dem Wunsch nach Austausch statt. Alle Formate sind zu jederzeit verfügbar (Video on Demand, z.B. Netflix) weshalb Geduld keine große Rolle mehr spielt.

KONSUMENTEN-SOUVERÄNITÄT - Es gibt unbegrenzte Konsummöglichkeiten und alle Angebote können online verglichen und vom Kunden bewertet werden. Daher hat der Kunde nun eine gewisse Macht. Gen Y hat demnach hohe Ansprüche an die Unternehmen und möchte vor allem emotional von einem Produkt angesprochen werden. Es erfolgt eine starke Identifizierung über Produkte und Marken, wobei gleichzeitig der Wunsch nach der höchstmöglichen Individualisierung besteht. Dank der schnellen Lieferzeiten von Online-Shops (z.B. Amazon) besteht kaum Toleranz für längere Wartezeiten auf ein Produkt.

ARBEITSMARKT - Der Arbeitsmarkt wird von Dienstleistungsunternehmen dominiert

Roxana Hennig



Roxana Hennig studierte Hospitality Management an der Hochschule München, wobei ihr Forschungsschwerpunkt im Master-Studium auf Generation Y gerichtet war. Nach Stationen in Frankfurt und London, wo sie außerdem die London Film Academy besuchte, gründete sie Maywood Media, eine Agentur für Video- und Online-Marketing mit dem Schwerpunkt Employer-Branding, wo sie Unternehmen zu ganzheitlichen Konzepten im Rahmen der neuen Medien berät und Unternehmensfilme produziert.

Seit Juni 2015 ist sie als BWA-Mitglied in der Kommission für Bildung und Fachkräftesicherung aktiv tätig, um sich für eine gewinnbringende Zusammenarbeit der Generationen auf dem Arbeitsmarkt einzusetzen.

und Werte, Marken und Images gewinnen an Bedeutung. Die Nachfrage nach qualifizierten Arbeitskräften steigt und gleichzeitig hat die Gen Y mit atypischen Arbeitsverhältnissen zu kämpfen (Leiharbeit/„Generation Praktikum“). Die Grenzen zwischen Berufs- und Privatleben vermischen sich in ihrer Organisation und Gen Y legt neben dem Gehalt vor allem Wert auf Selbstbestimmung (Stichwort Zeitsouveränität), Herausforderung und Sinn sowie Spaß an der Arbeit.

Persönliche Einflussfaktoren

ELTERN UND ERZIEHUNG - Gen Y hat große Pläne. Sie haben von ihren Eltern gelehrt bekommen, dass sie alles werden können, was sie wollen und das es gut ist, wenn sie herausstechen und etwas Besonderes sind. Eltern haben sich stärker in die Belange ihrer Kinder eingemischt und den Erfolg eng begleitet. Bei der Umsetzung dieser großen Pläne tut sich die Gen Y allerdings etwas schwerer und zögert das Erwachsenwerden (sowohl privat als auch beruflich), finanziell durch die Eltern unterstützt, insgesamt eher lange hinaus (daher auch „Peter Pan Generation“). Die Eltern dienen in ihrem Lebenswandel nur bedingt als Vorbild für Gen Y, dennoch leben sie zum Teil lange mit ihnen zusammen (daher auch „Boomerang Generation“ - denn sie kehren nach dem Studium oft erstmal wieder zurück nach Hause)

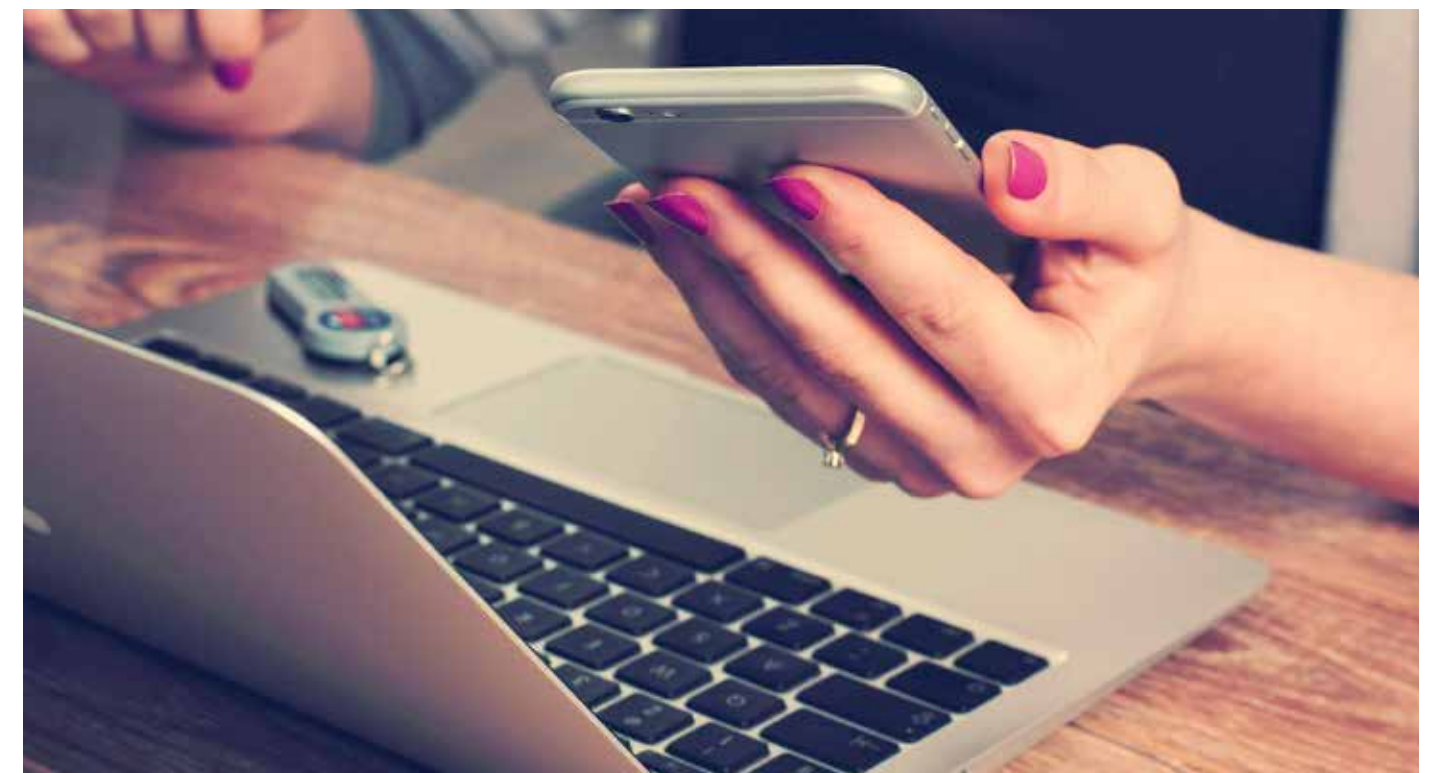
MOTIVATION - Durch ein hohes Selbstbewusstsein kann die Gen Y kaum mit Kritik umgehen und ist auf viel Lob und Aufmerksamkeit angewiesen. Intrinsische Motivation ist für sie teilweise wichtiger als materielle Anreize und sie können für eine Sache brennen und sich einsetzen. Sie haben nie gelernt, ein guter Verlierer zu sein (zu ihrer Schulzeit waren am Ende immer alle „Gewinner“) und sind Erfolge gewohnt. Der Eintritt in den Arbeitsmarkt kann sich daher diesbezüglich schwer gestalten und es kommt zu Frustrationen.

BEZIEHUNGEN - Gen Y legt sehr großen Wert auf Familie, Beziehungen und soziale Anerkennung durch andere. Dabei ist ihnen ihre Work-Life-Basis sehr wichtig und sie brauchen ein freundschaftliches Verhältnis zu Kollegen, um sich auf Arbeit wohl zu fühlen. Manchmal erschrecken sie mit Ihrer Offenheit. Autoritäre Beziehungen werden nicht ohne weiteres akzeptiert, denn sie wollen nur begründet zu jemandem aufsehen – ansonsten wünschen sie stets eine Behandlung „auf Augenhöhe“. Sie setzen sich aber auch für Minderheiten ein und sind tolerant mit ihren Mitmenschen.

SELBSTWAHRNEHMUNG - Häufig befindet sich die Gen Y in einer Sinn-Krise und zweifelt, ob die massive Anzahl an sich bietenden Möglichkeiten richtig ausgeschöpft

wird. Es kann bereits zu einer „Quarter-Life-Crisis“ kommen, ohne zu wissen, wonach sie eigentlich suchen. Gen Y ist ungeduldig - es wird direkt nach dem Studium eine zeitige Bilanz des eigenen Werdegangs gezogen und mit anderen verglichen, was Unzufriedenheit schafft. Gen Y will sich selbst verwirklichen und strebt gleichzeitig nach Harmonie und Familie.

Quelle: R. Hennig – Eigene Darstellung in Anlehnung an Tulgan, B. (2009), „Not Everyone Gets A Trophy: How to Manage Generation Y“; Klaffke, M. (2011), „Personalmanagement von Millennials: Konzepte, Instrumente und Best-Practice-Ansätze (German Edition)“; Parment, A. (2013), „Die Generation Y: Mitarbeiter der Zukunft motivieren, integrieren, führen (German Edition)“; Vgl. Jayson, S.: „Boomerang generation mostly hype (14.03.2007), www.usatoday.com/news/nation/2007-03-13-analysis-boomerang_N.htm und Harden, N.: The Peter Pan Generation (17.11.2012), www.nationalreview.com/phi-beta-cons/283416/peter-pan-generation-nathan-harden



Migration und Integration

Ein Schwerpunkt im BWA

Nichts hat so deutlich wie das vergangene Jahr gezeigt, dass gesellschaftliche Verantwortung und Unternehmertum aufs Engste miteinander verwoben sind. Unternehmen tragen vielfältige Verantwortung für die gelingende Integration geflüchteter Menschen. Dies reicht von der Erstversorgung über die Entwicklung innovativer Wohnraumkonzepte bis zur betrieblichen Integration.

Der BWA hat in Wahrnehmung seiner gesellschaftlichen Verantwortung diesen Themenkomplex in der ersten Hälfte des vergangenen Jahres aufgegriffen. Politische Stellungnahme und praktische Hilfestellung für die Mitgliedsunternehmen – das sind die zwei Pole, zwischen denen sich die Arbeit seither bewegt – in Vorstand und Präsidium, in der Kommission „Bildung und Fachkräftesicherung“, in den Landesverbänden und natürlich den Mitgliedsunternehmen. Aus den vielfältigen Aktivitäten werden in diesem Heft einige beispielhaft herausgegriffen.

Im November 2015 hat der BWA zusammen mit sechs anderen Unternehmensverbänden

auf Initiative seines Vorstandsvorsitzenden Dirk Bormann die Forderung nach einem Einwanderungsgesetz bekräftigt. Angesichts der zunehmenden Arbeits- und Fachkräfteknappheit ist eine gezielte und quantitativ wie qualitativ gesteuerte Migration das Gebot der Stunde. Dies nimmt zudem den Druck aus den Asylverfahren und trägt somit zur Wahrung humanitärer Grundrechte für verfolgte oder vom Krieg bedrohte Personengruppen bei. Den von BWA-Vizepräsidenten Dr. Jan Schröder in wesentlichen Teilen mitverfassten Wortlaut finden Sie auf der Website des BWA (www.bwa-deutschland.de).

Im März 2016 hat die Kommission „Bildung und Fachkräftesicherung“ beschlossen, den Themenkomplex „Integration geflüchteter Menschen – ein regionaler Wirtschaftsfaktor“ aufzugreifen. Neun Eckpunkte zur Steigerung regionalwirtschaftlicher Effekte durch gelingende Integration liegen den Kommissionsaktivitäten zugrunde. Diese reichen von der Wertschätzung geflüchteter Menschen über einen intelligenten Mix von Qualifizierungsmaßnahmen und Beschäftigung bis

zu wirksamen Governancestrukturen auf regionaler und lokaler Ebene. Praktische Beispiele sollen als Anregung gesammelt und eine Verbandsposition gemeinsam mit den BWA-Mitgliedsunternehmen auf regionalen und landesweiten Veranstaltungen erarbeitet werden. Mehr hierzu findet sich auf Seite 46 dieses Heftes.

Schließlich taucht die Kommission mit einer Bachelorarbeit zu gelingender betrieblicher Integration von Migrantinnen und Migranten tief in den betrieblichen Alltag ein. Ziel ist es, gemeinsam mit Studierenden der Fachhochschule Aachen das praktische Miteinander von Behörden und Unternehmen sowie das innerbetriebliche Integrationsgeschehen auf Erfolgsfaktoren abzuklopfen. Basis wird eine Interviewreihe mit Unternehmen verschiedener Branchen sein. Hierbei fließen auch die von Frau Dr. Piëch auf Seite 15 dargestellten Erfahrungen ein.

Von Dr. Jan Schröder, Leiter der Kommission „Bildung und Fachkräftesicherung“



Seenotrettung im Mittelmeer, © by Irish Defence Forces



LLOYD
GERMANY



LLOYD CONCEPT STORES

Aachen | Berlin | Bielefeld | Bonn | Dortmund | Düsseldorf | Essen | Flensburg | Frankfurt | Freiburg | Hamburg | Hannover | Köln | Krefeld | Mannheim | München | Nürnberg | Oberhausen | Stuttgart | Sulzbach | Timmendorfer Strand | Westerland/Sylt | Wien

ONLINE SHOPPING www.lloyd.com



Ob Gewerbeversicherung,
betriebliche Altersversorgung oder
betriebliche Gesundheitsvorsorge
wir haben eine Lösung für Sie.

Sichern Sie Ihren Betrieb und Ihre Mitarbeiter sinnvoll ab mit
unseren passenden Versicherungsbausteinen. Wir beraten Sie
gerne.



Generali Versicherungen
Organisationsdirektion Erfurt, Michael Soszynski
Krämpferstraße 4, 99084 Erfurt, od-erfurt.de@generali.com, T 0361 5683-6960

Ein Unternehmen der Generali Gruppe

Erfolgsfaktoren betrieblicher Integration von Migrantinnen und Migranten

Interkulturelle Coachings unterstützen Führungskräfte und Kollegen

Der deutsche Mittelstand klagt über einen erheblichen Fachkräftemangel. Wie das aktuelle Mittelstandsbarometer der Wirtschaftsberatung Ernst & Young (EY) belegt, können 62 Prozent der Betriebe freie Stellen nicht besetzen, 49 Prozent müssen deshalb Aufträge ablehnen. Insgesamt fehlen 326.000 Arbeitskräfte, und dem Mittelstand gehen fast 46 Milliarden Euro an Umsatz im Jahr verloren (Dieckmann, 2016). Demgegenüber suchen zunehmend Migrant/Innen und Flüchtlinge nach Jobs.

Viele Unternehmen haben das Potenzial von qualifizierten Arbeitskräften mit Migrationshintergrund bereits erkannt und versuchen, über den Einsatz von Diversity Management die entsprechenden Strukturen und Instrumente in die Praxis zu implementieren. Vielversprechende Ansätze scheitern jedoch, wenn grundlegende Dynamiken in der interkulturellen Zusammenarbeit zu wenig Berücksichtigung finden. Neben Sprachbarrieren können vor allem die unterschiedlichen Wertevorstellungen und kulturell geprägte Arbeitsweisen zu erheblichen Missverständnissen und Qualitätseinbußen führen. Differenzen im Zeitverständnis, im Hierarchiedenken, in der Mitarbeiterführung, im Umgang mit Konflikten und Risiken sowie im Verständnis von Loyalität sind wichtige Aspekte, die in der Integration von ausländischen Kollegen zu beachten sind.

Eine Schlüsselrolle bei der Integration spielen die Führungskräfte. Sie tragen maßgeblich die Verantwortung dafür, dass der Integrationsprozess der ausländischen Arbeitskollegen erfolgreich verläuft. Die gezielte Mitarbeiterbindung erfordert die Berücksichtigung von unterschiedlichen Management- und Kommunikationsstilen sowie ein hohes Maß an Flexibilität und interkultureller Kompetenz.

Beachtet werden sollte, dass das Leistungsverhalten und die Leistungsmotive entsprechend der eigenen Landeskultur unterschiedlich ausgeprägt sind. Das bedeutet, dass internationale Personalführung und Mitarbeitermotivation sehr präzise auf die

kulturellen Hintergründe der Beteiligten abzustimmen sind.

Eine Flexibilisierung des Arbeitsmarktes mit vielfältigen Einstiegs- und Aufstiegsmöglichkeiten sowie ein Abbau von bürokratischen Hürden sind entscheidende Kriterien dafür, dass eine erfolgreiche Integration von Migrantinnen und Migranten gelingt.

Zudem ist es dringend erforderlich, dass alle Beteiligten eine professionelle Begleitung und Unterstützung im Rahmen des Integrationsprozesses erhalten. Sowohl die Kolleginnen und Kollegen mit Migrationshintergrund als auch die Führungskräfte und Arbeitsteams sollten auf die Integration vorbereitet und im laufenden Prozess unterstützt werden. Empfehlenswerte Maßnahmen sind zum Beispiel die Umsetzung von Mentoring-Programmen und interkulturellen Coachings, regelmäßige Mitarbeiter- und Teamgespräche, themenspezifische Weiterbildungen und interkulturell fokussierte Prozessberatungen.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Integration von Migrantinnen und Migranten in die Arbeitswelt von allen Beteiligten ein hohes Maß an interkulturellen Fähigkeiten und Kompetenzen erfordert. Es gilt, einen konstruktiven Umgang mit der Vielfalt an Sprachen, kulturellen Werten sowie Arbeits- und Verhaltensweisen zu finden, sodass durch die interkulturelle Zusammenarbeit ein Gewinn auf persönlicher, unternehmerischer und gesellschaftlicher Ebene erzielt werden kann.

Dieckmann, F. (2016): *Fachkräftemangel*. SpiegelOnline: 02.02.2016.

Piéch, S. (2015): *Internationale Talententwicklung im Human Resources Management*. Springer Gabler.

Dr. Sylke Piéch



Dr. Sylke Piéch leitet das Institut für Leadership & Human Resources Management an der Internationalen Akademie Berlin, gegründet an der Freien Universität Berlin. Das Institut unterstützt mittelständische Unternehmen und global agierende Konzerne bei der Realisierung einer nachhaltigen Führungskräfte- und Teamentwicklung.

Als Expertin für internationales Personalmanagement und interkulturelle Kommunikation engagiert sich Dr. Piéch zudem für die Integration von ausländischen Fach- und Führungskräften auf dem deutschen Arbeitsmarkt.

Kontakt:
Dr. Sylke Piéch
Institut für Leadership & Human
Resources Management

Internationale Akademie Berlin
Guerickestr. 27
D-10587 Berlin
Tel. +49 (0)30 – 53 08 98 84
Email: piech@ina-fu.org
Web: www.hr-expertise.net

Eine Chance für Deutschland

Die Onlineplattform workeer vermittelt Arbeits- und Ausbildungsplätze für Geflüchtete

David Jacob



David Jacob ist Mitbegründer der ersten Online-Jobbörse für Geflüchtete: workeer.de. Mit seinem Kommilitonen Philipp Kühn entwickelte er die Plattform im Sommer 2015 als Abschlussprojekt seines Kommunikationsdesign-Studiums an der HTW Berlin. Seit Abschluss des Studiums ist er hauptberuflich als Designer bei der Berliner Agentur Edenspiekermann tätig. Mit einem Team von Freiwilligen entwickelt er workeer seit Beginn des Jahres zu einem nachhaltigen Social Business.

Integration, so lehrt uns die Wissenschaft, funktioniert über Sprache und Arbeit. Doch wie finden arbeitsuchende Menschen mit Fluchtgeschichte und Arbeitgeber zusammen? Workeer.de, eine Onlineplattform, möchte zukunftsSuchende Geflüchtete und chanceneröffnende Arbeitgeber zusammenführen.

Obwohl der integrative Nutzen eines Arbeits- und Ausbildungsplatzes für Mensch und Gesellschaft unbezweifelt ist, stehen Geflüchtete auf der Jobsuche vor nicht wenigen Hindernissen. Insbesondere das Fehlen eines professionellen Netzwerks erschwert ihnen den Einstieg in die Arbeitswelt eines fremden Landes. Workeer.de, das ist der Versuch, diese Hürden durch die Bereitstellung einer

direkten Vernetzungsmöglichkeit zu überwinden. Das Gefühl, teilhabender und leistender Akteur in ihrer neuen Umgebung zu sein, ist für die erfolgreiche Integration ebenso wichtig, wie das Erlernen der Sprache: Beide Integrationskomponenten verdichten sich am Arbeitsplatz.

Doch workeer.de denkt auch den umgekehrten Weg: Geflüchtete als Chance für Deutschland zu begreifen heißt, ihre kulturellen Hintergründe, ihre außergewöhnliche Lebensgeschichte und ihre Lernbereitschaft als bereichernde Kräfte unserer Wirtschaft zu verstehen. Der Fachkräftemangel in strukturschwachen Regionen, die Nichtbesetzung zahlreicher Ausbildungsplätze und der demographische Wandel stellen die deutsche Wirtschaft vor Herausforderungen, denen durch die erfolgreiche Integration Geflüchteter in den Arbeitsmarkt teilweise entgegengewirkt werden kann. Die Vermittlung von Arbeits- und Ausbildungsplätzen ist unerlässlicher Bestandteil einer erfolgreichen Integrationsgeschichte: Mithilfe von Arbeitgeber- und Bewerberprofilen sowie branchen- und standortübergreifenden Jobangeboten hilft workeer.de Geflüchteten beim Aufbau einer Zukunft mit wirklichen Chancen und ermöglicht Arbeitgebern, den direkten Kontakt zu einem stetig

wachsenden Bewerberpool, der für sie bisher schwer zugänglich ist.

2016 steht für workeer.de im Zeichen der Professionalisierung. Was einst als studentisches Projekt begann, soll dieses Jahr nachhaltiges Social Business werden. Aktuell arbeitet das sechsköpfige Team daran, zukünftig eine umfassende Betreuung des Arbeitsvermittlungs- und Einstellungsprozesses für beide Seiten anzubieten. Dazu zählen unter anderem die Beratung in arbeitsrechtlichen Fragen, die Bereitstellung der benötigten Dokumente, um das notwendige bürokratische Prozedere zu vereinfachen und die Begleitung der ersten gemeinsamen Schritte von Arbeitgeber und -nehmer.

Dass workeer bereits jetzt einen zentralen Bedarf erkannt hat, zeigt ein Blick auf die Statistik. Aktuell sind mehr als 1.900 Bewerber und Bewerberinnen und über 1.700 Arbeitgeber mit öffentlichen Profilen auf Workeer zu finden. Beinahe 2000 aktuelle Stellenausschreibungen und mehrere Dutzend erfolgreiche Vermittlungen zeigen, dass workeer beiden Seiten ein gefragtes, funktionierendes und zukunftssträchtiges Tool zur Verfügung stellt.

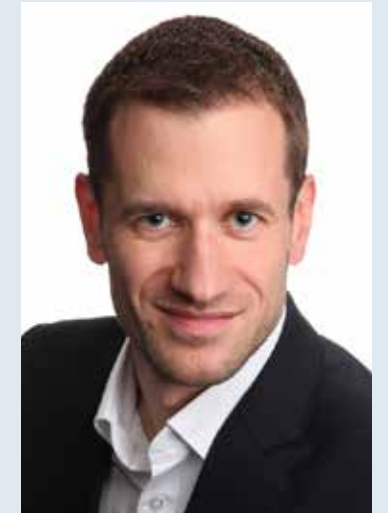


Gesundheit in der Europäischen Union

Sozialsysteme, Bevölkerung, Wirtschaftskrise, Flüchtlingskrise und deren Herausforderungen



Christian Schulz



Die Geschichte der gesetzlichen Krankenversicherung in Deutschland reicht bis ins Jahr 1869 zurück. Otto von Bismarck formte das Deutsche Sozialversicherungssystem, welches neben der gesetzlichen Krankenversicherung (GKV), auch die Renten-, Arbeitslosen-, Unfall- und Pflegeversicherung umfasst. Die Krankenversicherung der Arbeiter trat 1884 in Kraft. Alle Bereiche der Sozialversicherung sind in Form eines Solidarsystems aufgebaut. Die wichtigsten Faktoren der Funktion sind die Lebensarbeitszeit und die Lebenserwartung.

Da diese nach dem zweiten Weltkrieg aufgrund guter Hygiene und Ernährung stieg, kamen die Sozialsysteme aus dem Gleichgewicht. Seit Jahren sehen wir in immer kürzeren Abständen Kostendämpfungsgesetze und Gesundheitsreformen. Nicht nur diese Veränderung lässt das System schwer bestehen, auch zunehmende Alterskrankheiten und andere „Volkskrankheiten“ belasten es signifikant.

Doch die größte Veränderung und Herausforderung kam in diesen Jahren noch hinzu: Die Demographie! Menschen werden nicht nur älter, auch die Geburtenraten nehmen ab. Es fehlen Beitragszahler.

Betrachten wir die EU-Staaten, so sind die Herausforderungen ähnlich. Neben dem Demografie-Problem selbst kommt innerhalb der EU die Ost-West-Verschiebung hinzu. Das Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung hat in seinem 2008 veröffentlichten Bericht „Die demografische Zukunft von Europa“ aufgezeigt, dass seit dem Fall des Eisernen Vorhangs Geburtenraten in vielen Ostblockstaaten eingebrochen sind

und sich zudem eine Auswanderung junger Erwerbstätiger auf der Suche nach Arbeit in Länder wie Deutschland, Österreich, Spanien und Italien vollzogen hat. Den Prognosen zufolge stehen bis 2030 und 2050 vor allem die „neuen“ Beitrittsländer wie Bulgarien, Rumänien und Polen vor den größten Demografie-Herausforderungen. „Bulgarien vergeist“ heißt es in dem Bericht.

Länder wie Luxemburg und Zypern mit wirtschaftlichen Sonderrollen würden Arbeitskräfte anziehen. Nachwuchsreiche Länder sind Frankreich, Norwegen, Irland und Island. Großbritannien, Finnland und Schweden entwickeln sich stabil auf hohem Niveau. In Spanien und Italien gilt dies regional, jedoch nur, wenn die Zuwanderung anhielte, schreibt das Berlin-Institut.

In den acht Jahren seit Veröffentlichung des Berichts hat die Wirtschafts- und Finanzkrise die Karten neu gemischt und die Prognosen sind überholt. Migrationsbewegungen haben sich massiv verändert. Länder wie Irland, Spanien und Italien haben mit gewaltigen Problemen der Krise zu kämpfen. Nicht nur, dass Zuwanderer ausbleiben, auch die Arbeitslosenzahlen sind enorm gestiegen. Die Jugendarbeitslosigkeit (<25) liegt in diesen Ländern zwischen 24 und 53% (Quelle: Eurostat 2014). Diese gewaltigen Veränderungen bergen ungeahnte Aufgaben auch für die jeweiligen Gesundheitssysteme.

Die Flüchtlingskrise ab 2015 in Europa ist der nächste Meilenstein und eine zu meistern Aufgabe, im Hinblick auf Beschäftigung sowie für die Sozialsysteme.

„Die Flickversuche seit 40 Jahren haben nicht funktioniert und konnten nicht funktionieren. Es ist Mut auf höchster politischer Ebene gefragt, um ein neues, tragfähiges und nachhaltiges System zu schaffen. Ausschließlich ein ganzheitlich umgesetzter Weg bietet eine echte Lösung. Diese beginnt beim Steuersystem, geht über ein bedingungsloses Grundeinkommen und somit die Tragfähigkeit einer neuen Kranken-, Pflege- und Rentenversicherung. Auch die Unternehmen können dadurch gestärkt neue Arbeitsplätze schaffen, welche die Systeme zudem stabilisieren.“

Dies kann jedoch nicht nur auf nationaler Ebene geschehen, da ansonsten Migration die Probleme in andere Länder verschiebt und konzentriert. Diese Maßnahmen müssen innerhalb der gesamten EU umgesetzt werden, was auch Stabilität in ganz Europa bedeuten würde und zugleich eine wirkliche Umsetzung einer Einheit aus 28 unterschiedlich organisierten Ländern.“

Von Christian Schulz,
Leiter der BWA-Kommission Gesundheit

Gott grüß' die Kunst.



BROSCHÜREN

BÜCHER

KATALOGE

FLYER

PLAKATE

PROSPEKTE

GESCHÄFTSDRUCKE

FALTPLÄNE

KALENDER

ORDNER

MAILINGS

GESTALTUNG

BILDBEARBEITUNG

DIGITALDRUCK

BUCHBINDEREI

WERBETECHNIK

KONFEKTIONIERUNG

LOGISTIK

... IHR PROJEKT.

PieReg Druckcenter Berlin GmbH
Benzstraße 12 | 12277 Berlin

Telefon: 030 31 98 00 10
Telefax: 030 31 98 00 11

info@druckcenter-berlin.de
www.druckcenter-berlin.de

Gemeinsam Drittmärkte erschließen

Interview mit Dr. Petra Pana vom ungarischen Außen- und Handelsministerium



Wie würden Sie die momentane wirtschaftliche Lage Ungarns beschreiben, verglichen mit dem Jahr 2014?

2013 hat die ungarische Regierung es geschafft, die Wirtschaft zu stabilisieren und auf einen Wachstumskurs zu bringen. Die positive Wirtschaftsleistung des Jahres 2015 zeigt, dass das Wachstum nachhaltig ist und Ungarn auf dem richtigen Weg in Richtung wirtschaftliche Entwicklung ist, insbesondere durch ein in seiner Struktur ausgewogenes Bruttoinlandsprodukt. Laut dem zentralen ungarischen Amt für Statistik ist das BIP nach ersten Schätzungen für das Jahr 2015, verglichen mit 2014, um 2,9 Prozent gewachsen. Investitionen in die nationale Volkswirtschaft sind im vergangenen Jahr um 0,6 Prozent gestiegen; insgesamt in neun Sektoren und am signifikantesten in den Bereichen Öffentliche Verwaltung, Verteidigung und Soziale Sicherung (49 %). Darüber hinaus gab es deutliche Steigerungen der Investitionen in den Bereichen Gesundheit und Soziale Arbeit (40 %), Wasserversorgung, Kanalisation und Abfallmanagement (24 %), Versorgung mit Elektrizität, Gas, Dampf und Air Conditioning (21 %) sowie Bildung (20 %). Was den Außenhandel betrifft, so sind ungarische Exporte um 7,1 Prozent gestiegen, Importe wuchsen um 5,4 %. Das Plus in der Handelsbilanz stieg um 1,8 Mrd. auf 8,1 Mrd. Euro.

Wie unterstützt die ungarische Regierung KMU, um auf dem ausländischen Markt erfolgreich zu sein?

2014 hat die ungarische Regierung beschlossen, eine handelsorientierte Außenpolitik zu verfolgen, die sich vor allem auf Exportför-

derung und die Interessen der ungarischen Unternehmen im Ausland konzentriert. Vor diesem Hintergrund hat die ungarische Regierung entsprechende strukturelle und organisatorische Anpassungen vorgenommen, um dieses Ziel zu erreichen. Deshalb sind Instrumente für die Exportentwicklung (mit Hilfe des Hungarian National Trading House), zur Exportfinanzierung (Export-Import Bank (EXIM)) und sogenannte Joint Economic Committees eingerichtet worden, um KMU im Ausland zu fördern.

Das Hungarian National Trading House unterstützt exportierende Unternehmen dabei, neue Märkte zu identifizieren und Geschäftsmöglichkeiten für Ihre Produkte und Services zu nutzen. Das Haus hilft einheimischen Unternehmen, z. B. durch Delegationsreisen, B2B-Treffen, die Teilnahme an internationalen Messen und vielfältigen Schulungen ausländische Märkte zu erschließen. Die EXIM hat die Aufgabe, die Wettbewerbsfähigkeit ungarischer Exporteure durch das Bereitstellen einer Bandbreite von Anleihen, Garantien und Versicherungsprodukten zu steigern und sie dabei zu unterstützen, ihre Produkte und Dienstleistungen im Ausland zu vertreiben. Die Joint Economic Committees dienen vor allem dazu, Bereiche der bilateralen wirtschaftlichen Zusammenarbeit zu erschließen und Geschäftsmöglichkeiten für KMU zu schaffen.

Welche Rolle spielen die Deutsch-Ungarischen Beziehungen für die wirtschaftliche Lage Ungarns?

Deutschland ist mit einem Anteil von 27,3 % unseres Außenhandels Ungarns größter aus-

ländischer Handelspartner und der größte Investor. 2015 ist das Volumen dieses bilateralen Handels um 6,3 % auf 24,69 Milliarden Euro gewachsen. Es gibt momentan ca. 6000 Unternehmen, die teilweise oder vollständig mit deutschem Kapital gegründet worden sind und fast 300.000 Ungarinnen und Ungarn Arbeit geben. Der größte Teil deutscher Direktinvestitionen fließt in die Autoindustrie. Unternehmen wie Audi, Mercedes und Opel profitieren von Ungarns gut ausgebildeten Fachkräften und den günstigen Lohnkosten. Außerdem können deutsche Unternehmen auf eine große Basis von Zulieferern zurückgreifen, die fest in die ungarische Wirtschaft integriert sind. Daher fußt die deutsch-ungarische wirtschaftliche Zusammenarbeit auf einem Verhältnis, das von gegenseitigem Nutzen geprägt ist.

Wie können europäische Unternehmen und Institutionen kooperieren, um solche Märkte zu erschließen?

Ein großer Vorteil des gemeinsamen europäischen Marktes der Europäischen Union liegt darin, dass die Unternehmen der Mitgliedsstaaten gemeinsam in nicht-europäische Märkte vordringen können. Das enge Verhältnis zwischen der ungarischen und der deutschen Wirtschaft bietet ein gutes Fundament dafür und wir sind immer offen für neue Ideen und neue Gespräche, um zu ermöglichen, dass ungarische und deutsche Unternehmen gemeinsam solche Drittmärkte erschließen. Mit einem etwas weiteren Fokus organisieren wir Events mit regionalem oder thematischem Fokus. Diese sollen Unternehmen dabei helfen, Partner für potenzielle Joint Ventures in Drittmärkten zu finden: so etwa das Balitic Forum, der Budapest Africa Summit oder das Latin-America Forum.

Dr. Petra Pana

Dr. Petra Pana ist stellvertretende Staatssekretärin für Außenwirtschaftsbeziehungen im Ministerium für auswärtige Angelegenheiten und Handel Ungarns.

„Litauer sind große Euro-Enthusiasten“

Interview mit Rasa Noreikiene, Vize-Wirtschaftsministerin von Litauen



Seit 2004 wurden die drei Baltischen Staaten zusammen mit mehreren anderen ost- und mitteleuropäischen Staaten Mitglieder der EU. Was bedeutet das für die wirtschaftliche Entwicklung der EU?

Litauen hat konstruktive Beiträge zu verschiedenen Initiativen und wichtigen Beschlüssen der EU geliefert, die ein unter anderem auf ein effektives Funktionieren des Binnenmarktes und der Wirtschaftspolitik abzielen. Dank der Solidarität und gemeinsamen Anstrengungen hat Europa wichtige Maßnahmen zur Bewältigung der Wirtschaftskrise durchgeführt. Die Baltischen Staaten sind im Angesicht der Krise entschlossen strukturelle Reformen angegangen, die darauf abzielen, die Ausgaben des öffentlichen Sektors merklich zu verringern und die Stabilität der öffentlichen Finanzen zu bewahren. Das Ergebnis: die Finanzkennzahlen gehören heute zu den besten unter den EU-Staaten. Die Wachstumszahlen von Wirtschaft und Beschäftigung sind deutlich höher als der Durchschnitt der anderen EU-Staaten und der EU selbst.

Ein weiterer, nicht weniger wichtiger, Beitrag Litauens für die EU war die reibungslose Einführung des Euro. Litauen hat ein konsequentes und beständiges Wachstum, hält sich an eine fiskale Disziplin und eine Wirtschaftspolitik, die sich an den Einnahmen und adäquaten Ausgaben orientiert und hat die Partnerschaft mit den Ländern, die diese Politik teilen – wie Deutschland, Holland oder Skandinavien – gefestigt.

Das Umfrageergebnis „Eurobarometer“ zeigt außerdem, dass Litauer große Euro-Enthusiasten sind. Im Jahre 2015 waren 85 Prozent der Bevölkerung überzeugt, dass es für ihr Land nützlich ist, EU-Mitglied-Staat zu sein. Damit ist Litauen Nummer Eins in der EU. Meiner Meinung nach ist dieser Aspekt ebenfalls von Bedeutung bei der Stärkung der EU-Identitätsfrage.

Durch welche besonderen Stärken zeichnet sich die Wirtschaft Litauens aus?

Hoch erfahrene und kostengünstige Arbeitskräfte machen Litauen sehr attraktiv für kleine und mittlere Unternehmen, besonders dann, wenn spezifische technische Kompetenzen benötigt werden. Litauen bietet ferner ein erstklassiges Infrastruktur-Netzwerk und beachtliche Kompetenz und Erfahrung in der Bedienung verschiedenartiger Märkte. Wegen unserer gut entwickelten logistischen Infrastruktur und günstigen geographischen Lage kann das Land die attraktivsten logistischen Lösungen für internationale Unternehmen anbieten.

Außerdem hat Litauen den größten ICT Sektor im Baltikum mit einem hervorragenden Potential für erweiterte Auslandsgeschäfte. Mit einem weltweit führenden Breitbandausbau gilt Litauen als ein Regionalzentrum für Software und E-Governance. Litauen ist zum Beispiel in der Europäischen Union auf Platz Eins bei der Nutzung von E-Governance-Dienstleistungen. 93 % der Finanzgeschäfte

werden in Litauen über elektronisches Banking durchgeführt. Litauen hat ein blühendes Start-Up-Ökosystem, das Gründeraus verschiedensten Segmenten anzieht.

Die vielversprechendsten Sektoren für den Export von litauischen Waren und Dienstleistungen sind Chemieprodukte, Lebenswissenschaften, ICT, Holzverarbeitung und Möbel-Produktion.

Laut Geschäftsbericht des „Doing Business Report 2016“ der Weltbank steht Litauen an der zwanzigsten Stelle der 189 Weltwirtschaften und an der achten Stelle unter den EU-Mitgliedstaaten. Litauen wird besonders hoch in den Gebieten Eigentumsregistrierung (2. Platz), Durchsetzung von Verträgen (3. Platz), Aufnahme der Geschäftstätigkeit (8. Platz), Durchsetzung von Baugenehmigungen (18. Platz), Außenhandel (19. Platz) und Erhalt von Krediten (28. Platz) eingestuft. Um sogar noch bessere Bewertungen zu erreichen, plant Litauen 2016 Reformen auf den Gebieten Umwelt, Energie und Finanzen, die das Geschäftsklima weiter verbessern werden.

Wie hat das Russland-Embargo auf die wirtschaftliche Entwicklung ausgewirkt?

Litauen als kleiner Staat mit einer offenen Wirtschaft ist stark vom Außenhandel abhängig. Etwa ein Drittel des Bruttoinlandsprodukts besteht aus Exporttätigkeit. So sank das Wachstum des Bruttoinlandsprodukts wegen des Russland-Embargos im Jahre 2014 um



0,2-0,5 Prozentpunkte. Obwohl im Jahre 2015 ein niedrigeres Wachstum des Bruttoinlandsprodukts im Vergleich zu 2014 zu verzeichnen war - das Bruttoinlandsprodukt wuchs um 1,6 Prozent – spiegelte sich die stabile wirtschaftliche Lage Litauens in den wichtigsten wirtschaftlichen Kennzahlen, wie ausgewogene öffentliche Finanzen, steigende Arbeitslöhne, wachsende Direktinvestitionen aus dem Ausland und wachsende industrielle Produktion.

Litauen hatte immer einen signifikanten Anteil am Handel zwischen der EU und Russland, der größte Teil unseres Exports nach Russland ist der Re-Export. Diese Handelsstruktur zeigt, dass die Marktwirtschaft Russlands für unseren Transport- und Logistikbereich sehr wichtig ist. Das Russland-Embargo hatte in den letzten zwei Jahren und hat weiterhin negative Auswirkungen auf die Wirtschaft Litauens. Litauen ist vielleicht einer der Staaten, die am meisten unter dem Russland-Embargo leidet. Obwohl das Russland-Embargo die Wirtschaft des Landes dennoch nicht ernsthaft erschüttert hat, sind dessen Folgen für die Bereiche Obst und Gemüse, Fleisch, Milch- und Fleischprodukte, auch für Transportunternehmen und Händler, die sich am Re-Export der EU-Länder nach Russland beteiligen, sehr schmerzhaft.

Das von Russland eingeführte Embargo für Lebensmittelprodukte aus EU-Ländern bewirkte eine gewisse Umstellung der Export-

märkte Litauens. Litauische Unternehmen zeigten, dass sie zu Anpassungen unter schweren Bedingungen imstande sind. So wurden für den litauischen Export zum Teil ganz neue Exportmärkte eröffnet. Die Hersteller von Milchprodukten begannen z. B. nach Saudi Arabien, Vietnam und in andere, weniger bekannte Märkte zu exportieren.

Worin sehen Sie das Potential für beiderseitig nützliche Zusammenarbeit zwischen litauischen und deutschen Unternehmen ein?

Großes Potential für Entwicklung und Festigung der beiderseitigen Zusammenarbeit zwischen litauischen und deutschen Unternehmen besteht in verschiedenen Bereichen: Handel, Investitionen, verschiedene Dienstleistungen (Transport und Logistik), Informationstechnologien und Tourismus etwa. Deutschland ist einer der wichtigsten Wirtschaftspartner Litauens, deshalb ist Litauen konsequent bestrebt, die Handelsbeziehungen mit Deutschland zu entwickeln und zu festigen. 2015 lag Deutschland unter den 200 Handelspartnern Litauens nach Handelsumsatz auf dem dritten, nach Export auf dem vierten und nach Import auf dem zweiten Platz.

Litauische Unternehmen haben im Jahre 2015 nach Deutschland vor allem pharmakologische Waren, verschiedene Düngemittel, geräucherten Lachs, Milch, Sauersahne, Holz-möbel, Elektrogeräte, Komponenten für Elek-

tromotoren und Generatoren, Mobiltelefone, Plastikerzeugnisse u.v.m. exportiert. Litauen hat wiederum aus Deutschland hauptsächlich Maschinen, mechanische Anlagen und deren Komponenten, Rohrnetze, Kesselanlagen, Maschinen und Lager für die Landwirtschaft, die Waldwirtschaft, den Gartenbau, die Geflügelzucht importiert.

Vielversprechende Sektoren in Litauen sind aus meiner Sicht Sektoren der Maschinenbauindustrie und andere Sektoren mit hohem Mehrwert, die z. B. in den Wertschöpfungsketten der Computertechnologie, der Laser- und wissenschaftlichen Ausrüstung, der pharmazeutischen und medizinischen Geräte oder Biotechnologien tätig sind.

In Litauen könnten Unternehmen gegründet werden, die Prototypen erzeugen, oder Unternehmen, die kleinere oder ergänzende Komponenten eines Erzeugnisses vorbereiten, bei denen schnelle, hochwertige Arbeit und schnelle Lieferung gefordert sind. Ein großes Potential liegt auch in der Zusammenarbeit im Logistiksektor, insbesondere wenn die wichtigsten Ausfuhrmärkte des durchführenden Unternehmens skandinavische und östliche Länder sind. Litauen besitzt nicht nur ein qualitativ hochwertiges Infrastrukturnetz, sondern auch Erfahrung im Bereich der Bedienung der obengenannten Märkte.

Internationalisierung in Richtung Osten

Ein deutsches Unternehmen macht gute Erfahrung mit Lettland

Lettland ist der mittlere der drei baltischen Staaten und hat ca. 2 Mio. Einwohner. Seit 1990 unabhängig, gehört Lettland seit 2004 zur EU und hat seit 2014 den EURO eingeführt. Im letzten Jahr haben ausländische Unternehmen und Privatinvestoren in Lettland ca. 300 Mio. € investiert. Führend war

Norbert Sehner



Norbert Sehner ist Geschäftsführer der Sehner Unternehmensberatung GmbH. Die Hamburger Unternehmensberatung und die Sehner International SIA in Riga arbeiten grenzüberschreitend mit ca. 30 Mitarbeitern in folgenden Feldern:

- Gezielte Targetsuche M&A in DACH und Osteuropa
- M&A Beratung
- Grenzüberschreitende Beratung, Unterstützung deutscher Firmen im Baltikum, Polen und anderen osteuropäischen EU-Staaten bei ihrer Geschäftsentwicklung
- Unterstützung osteuropäischer Firmen bei ihrer Geschäftsentwicklung in Deutschland

Weitere Informationen finden Sie auf:
www.sehner.international
www.jas-consultants.com

Autoren:
Norbert Sehner, Hamburg, Julija Suhodolska, JAS Consultants SIA, Riga

Schweden mit ca. 21 %, Deutschland lag mit ca. 6 % auf dem dritten Platz.

Die Sehner International SIA (entspricht in etwa der deutschen GmbH) wurde Anfang 2015 eröffnet. Vor Ort wurde das Unternehmen von seiner Partnerfirma JAS Consultants gut unterstützt. Die Gesellschaft dient zur Anbahnung und Abwicklung von internationalen M&A-Projekten. Dabei unterstützt das Unternehmen Firmen bei Investitionen im Baltikum und in anderen mittel- und osteuropäischen EU-Ländern.

Relativ schnell stellten sich eine Reihe von Vorteilen und zusätzlichen Möglichkeiten heraus, die sich durch die grenzüberschreitende Arbeit ergaben:

Die Programmier-Aktivitäten der Firmengruppe (Internet Datencrawling) werden heute zu einem großen Teil in Riga durchgeführt, die Recherche nach verkaufswilligen Firmen für Mittel- und Osteuropa wird größtenteils ebenfalls in der lettischen Hauptstadt durchgeführt, der regionale Wettbewerb für die eigene Dienstleistung ist überschaubar. Gut ausgebildete Mitarbeiter mit ausgezeichneten Sprachkenntnissen sind leichter zu finden und die Arbeitskosten sind signifikant niedriger als in Westeuropa. Aus diesen Gründen plant Sehner, sein Büro weiter auszubauen.

Die Arbeitskosten liegen mit durchschnittlich 7,00 € pro Stunde bei ca. 22% des deutschen Niveaus (31,80 €). Damit liegt Lettland noch um ca. 15% unter Polen (8,20 €) und um 27% unter Tschechien (9,60 €).



War das Straßenbild in Riga und dem nahe gelegenen Badeort Jurmala vor Jahren noch von russischen Touristen bestimmt, so ist heute ein Anstieg deutscher Touristen zu bemerken. Die touristische Infrastruktur ist gut und sogar Lehnwörter aus dem Deutschen gibt es, was historisch auf eine Besetzung durch den deutschen Orden ab 1236 zurückzuführen ist.

Riga ist gut zu erreichen. Airbaltic bietet Direktflüge von Berlin, Hamburg, Frankfurt, Düsseldorf und München an. Hinzu kommt die Lufthansa ab Frankfurt und Ryanair von verschiedenen Flughäfen, unter anderem Bremen. Durch die gute Anbindung an die umliegenden Länder und an den Hafen ist Riga ein zentraler Knotenpunkt, mit einer Reihe von großen Konferenzzentren ist die Stadt ein internationales Zentrum für den Nordosten Europas.

Die Unternehmensbesteuerung ist attraktiv. Lettland liegt mit 15 % Unternehmenssteuern und auch bei der Besteuerung von Dividenden (10 %) in der europäischen Spitzengruppe, jeweils bei etwa der Hälfte der vergleichbaren Steuern in Deutschland. Das Bankensystem ist stabil, und Lettland ist wie die anderen baltischen Staaten gut in die Europäische Union integriert.

Die lettische Wirtschaft konnte sich von einer kurzen Konjunkturschwäche 2014, bedingt durch einen Rückgang des Geschäfts mit Russland, inzwischen wieder erholen. Die Immobilienpreise sind derzeit für Käufer attraktiv, hier spürt man den Rückzug der russischen Firmen und Privatpersonen.

Wissensbasierte Wirtschaft in Polen

Diversifizierte Business-Parks ziehen ausländische Investoren an



Pawel Choraży, Staatssekretär im Ministerium für wirtschaftliche Entwicklung der Republik Polen, Bild: Deutsche Messe

Polen wird im Jahr 2017 offizielles Partnerland der Hannovermesse – diese Entscheidung spiegelt die interessante Entwicklung wider, die die Wirtschaft unseres Nachbarlandes in den letzten Jahren genommen hat: In den ersten Jahren nach dem politischen Wechsel des Jahres 1989 wurde Polen häufig lediglich als „verlängerte Werkbank“ gesehen. Die Entscheidung, im kommenden Jahr auf der weltgrößten Industriemesse eine so exponierte Rolle zu übernehmen, basiert dagegen auf einer erfolgreichen und innovationsfreundlichen wirtschaftlichen Entwicklung hin zu höherwertigen Produkten und Dienstleistungen verbunden mit einer höheren Wertschöpfung.

Die Attraktivität des Landes wird u.a. durch die rund 3.500 Greenfield-Projekte durch ausländische Investoren mit einem Gesamtvolumen von 240 Milliarden US Dollar (Sachstand Ende 2015) und der damit verbundenen Schaffung von 850.000 Arbeitsplätzen deutlich. Diese wurde von Seiten der Politik durch den diversifizierten und dezentral ausgerichteten Ausbau von Business-Parks unterstützt – begünstigt durch die Möglichkeit, notwendige Investitionen aus EU-Mitteln zu finanzieren.

So hat es sich der Technologiepark Lodz zum Ziel gesetzt, beste Bedingungen für High-

Tech-Unternehmen bereitzustellen und so eine wissensbasierte Wirtschaft zu unterstützen. Mehrheitsgesellschafter des Technologieparks ist die Stadt Lodz – Minderheitsgesellschafter sind verschiedene wissenschaftliche Institutionen, wie die Universität Lodz. Jungen Unternehmen stehen an diesem Standort exzellente, hochspezialisierte Labore für Geschäftsideen im Bereich Life Science zur Verfügung (www.technopark.lodz.pl).

Motor des Zusammenwirkens wissenschaftlicher Forschung und Entwicklung und Verwirklichung von Geschäftsideen ist Professor Tadeusz Pietrucha, der entsprechende junge Unternehmen berät und mit einer jährlichen internationalen Konferenz zum Thema Life Science zur notwendigen Vernetzung der Szene beiträgt (siehe hierzu: www.biotechnologia.pl).

Gerade für deutsche Unternehmen ist auch der „Poznan Science and Technology Park“ – auf halber Strecke zwischen Berlin und Warschau gelegen – für Kooperationen von Unternehmen beider Länder interessant. Der Technologiepark Poznan war 1995 der erste polnische Wissenschafts- und Technologiepark, der heute auf einer Fläche von über 13.000 qm hochwertige Wissenschafts-Infrastruktur bereithält: Schwerpunkt sind Themen aus dem Bereich Chemie und Physik.

Einzigartig ist das „Poznan Radiocarbon Laboratory 14 C“, dem ersten dieser Art in Mittel-Osteuropa. Anhand der hier vorgehaltenen Technologien können Altersbestimmungen in archäologischen und geologischen Formationen in einem Zeitraum bis 50.000 Jahre ermittelt werden. Nutzer solcher Analysen sind neben den „klassischen“ Anwendungen in der Archäologie, Geschichte und Geologie auch Kunden aus der Lebensmittelbranche und der Biochemie (www.ppnt.poznan.pl).

Trotz der insgesamt positiven wirtschaftlichen Entwicklung in Polen bleibt viel zu tun: So warb der Polnische Arbeitgeberpräsident Andrzej Malinowski bei einem Besuch in Deutschland am 10.03.2016 für eine bessere Regionalpolitik, um die bestehenden großen Unterschiede innerhalb des Landes auszugleichen. Von dem noch bestehenden wirtschaftlichen Gefälle können ausländische Firmen auch profitieren, so bieten bisher unterschätzte Regionen Polens interessierten Investoren interessante Incentives und Förderangebote. Zentrale Beratungsinstitution hierzu ist die Polnische Agentur für Information und Auslandsinvestitionen AG (PAIIZ) (www.paiz.gov.pl/de).

Von Stefan Schmitz, BWA-Außenwirtschaft

BWA und Slowenien

Gute Zusammenarbeit in Bayern und Baden-Württemberg

Das Generalkonsulat der Republik Slowenien in München und der BWA Bayern kooperieren in 2016 besonders intensiv. So arbeiten beide Seiten, gemeinsam mit dem Wirtschaftsministerium des Freistaates Bayern, im Rahmen einer Investorenveranstaltung zusammen. Die Regierung Sloweniens hat eine ganze Reihe von Großprojekten definiert, für die ausländische Investoren gefunden werden sollen. Der

BWA nutzt sein umfangreiches Netzwerk, hier Kontakte anzubahnen und Interessenten zueinander zu führen. Dies geschieht auch im Vorfeld bereits in ausgewählten Fällen, so im Bereich der erneuerbaren Energien.

Eine ähnliche Veranstaltung wie in München wird es auch in Baden-Württembergs Landeshauptstadt Stuttgart geben, die ebenso von Bayern aus von Seiten des BWA kollegial unterstützt wird. Auch hier soll Nutzen für die Mitgliedsunternehmen des BWA einerseits sowie für die herausragenden Projekte Sloweniens andererseits entstehen.

Ein besonders interessantes Projekt ist die Zusammenarbeit bei der Unterstützung eines

slowenischen Accelerator-Projektes (abc Accelerator), das sich im Rahmen seiner weltweiten Expansion im Juni auch in München niedergelassen hat. Das Unternehmen, das von Ljubeljana aus inzwischen weltweit agiert und zuletzt in Bangalore einen Standort eröffnete, hat München als Ausgangsort für sein Westeuropageschäft gewählt.

Neben den wirtschaftlichen Kooperationen wird es auch im kulturellen Bereich Aktivitäten geben: Das Generalkonsulat plant einen kulinarischen Abend, bei dem der BWA und seine Mitglieder in besonderer Weise beteiligt sein werden.

Slowenien

„Wir sind Slowenen und feiern mit Stolz unsere Unabhängigkeit. Wir sind aber auch Europäer, verlässliche Partner der Europäischen Union. Unser Land ist nicht groß, es ist Europa, in dem wir mit unseren Partnern gemeinsam Größe erlangen.“ Mit diesen Worten kommentierte der Generalkonsul der Slowenischen Republik, Josef Keček, in der Wappenhalle des ehemaligen Münchener Flughafens Riem im Rahmen einer Feierstunde den 25. Jahrestag der Staatsgründung Sloweniens. Er unterstrich die Bedeutung der Europäischen Union vor dem Hintergrund der kontroversen Diskussionen, die die EU in den vergangenen Monaten führte und weiterhin führt. Ein klares Bekenntnis zu Europa, das von allen Seiten mit großer Zustimmung aufgenommen wurde. Präsidium und Vorstand des BWA gratulierten herzlich zum Jubiläum und wünschten dem jungen Staat auch für die Zukunft alles Gute.



Slowakei



Nicht nur bei gemeinsamen Veranstaltungen im wirtschaftlichen Umfeld, sondern auch im kulturellen Bereich bestehen deutschlandweit gute Kontakte zwischen der Slowakischen Republik und dem BWA.

Hier die Generalkonsulin Veronika Lombardini (München) zur Ausstellungseröffnung des Schmuckausstellung „Kinetischer Schmuck“ des weltweit renommierten slowakischen Künstlers Anton Cepka,

gemeinsam mit dem Bayerischen Kultusminister Dr. Ludwig Spaenle und BWA-Landesgeschäftsführer René Leibold, in der Pinakothek der Moderne in München.

Gemeinsame Unternehmer-Veranstaltungen der Landesverbände Bayern und Baden-Württemberg in München und Stuttgart waren diesem Event erfolgreich vorausgegangen.

OWFZUKUNFT
DAS OSTDEUTSCHE WIRTSCHAFTSFORUM

20.-21. OKTOBER 2016
JETZT ANMELDEN!
owf2016.de

WIRTSCHAFT WACHSTUM ZUKUNFT

Melden Sie sich beim Ostdeutschen Wirtschaftsforum an und nehmen Sie aktiv an der Diskussion zur Zukunft der ostdeutschen Wirtschaft teil. Die Referenten und Gesprächspartner stehen für einen exklusiven Austausch von Ideen, das A-ROSA für eine exzellente Atmosphäre. Das OWF.ZUKUNFT findet am 20. und 21. Oktober 2016 in Bad Saarow bei Berlin statt.

www.OstdeutschesWirtschaftsForum.de

www.owf2016.de



Gouverneur von Heilongjiang zu Gast beim BWA

BWA schließt Kooperationsverträge mit chinesischer Provinz Heilongjiang

Am 8. Juni 2016 empfing der BWA eine chinesische Delegation von 80 Unternehmern um den Gouverneur von Heilongjiang und Mitglied des Zentralkomitees der KPCh Lu Hao. 250 deutsche und chinesische Unternehmen besuchten die Veranstaltung im Hotel Steigenberger in Frankfurt, die innerhalb von nur 14 Tagen organisiert worden war.

BWA-Ehrenpräsident, Ministerpräsident und Bundesminister a.D. Dr. Lothar de Maizière, BWA Präsident Rudolf Weiler und BWA Außenwirtschaftsvorstand Michael Schumann begrüßten die Gäste, bevor Lu Hao den Teilnehmern die Provinz Heilongjiang vorstellte. Die Veranstaltung bot den Gästen aus Deutschland und China Gelegenheit zu Austausch und Networking. Der BWA unterzeichnete Kooperationsverträge mit dem Wirtschaftsministerium von Heilongjiang und dem Unternehmerverband von Heilongjiang.



Lu Hao, Gouverneur von Heilongjiang und Mitglied des Zentralkomitees der KPCh und BWA-Vorstand Michael Schumann

Lianyungang Wirtschafts- und Technologieentwicklungszone

Deutsch-Chinesisches Kooperationsgebiet im Aufbau

Lianyungang ist eine der wichtigsten internationalen Hafenstädte. Der Tiefsee- und Containerhafen der Fünf-Millionen-Metropole zählt zu den zehn bedeutendsten Häfen Chinas. Als östlicher Endpunkt der transkontinentalen Eisenbahnlinie ist von Lianyungang der Landweg bis nach Rotterdam erschlossen. An diesem Verkehrsknotenpunkt wird derzeit die Lianyungang Wirtschafts- und Technologieentwicklungszone im Auftrag der chinesi-

sch seit im Aufbau befindet. In einer ersten Phase werden hier acht Quadratkilometer Gewerbefläche bebaut, rund 15 Kilometer vom Hafen, zehn Kilometer vom Bahnhof und 40 Kilometer vom Flughafen entfernt. Im Jahr 2013 investierte die Regierung in standardisierte Fabrikationshallen und -gebäude, die auf einer Fläche von etwa 200.000 Quadratmetern errichtet worden sind. Diese Fabriken sind ein- oder mehrgeschossige Ge-

E-Commerce, Gastronomie, Immobilien-Management etc..

Außerdem befinden sich in der Zone unter anderem Lagermöglichkeiten, Wohnungen, Kantinen, Hotels, Shoppingzentren und Kliniken. Gut ausgebildete Arbeitskräfte bei vergleichsweise niedrigen Lohnkosten und eine natürliche Umgebung, die von Bergen, Meer, Wäldern und einem innerstädtischen Grünflächenanteil von 40 Prozent geprägt ist, machen Lianyungang zu einem attraktiven Standort für interessierte deutsche Unternehmen.

Die China Development Bank unterstützt die industrielle Kooperation zwischen Deutschland und China mit Spezialkrediten. Steuerliche Vorteile und Subventionen, ein umfassendes Schutzpaket für die Rechte an geistigem Eigentum sowie vielfältige Beratungsangebote sind nur einige der Services, die interessierten deutschen Unternehmen angeboten werden.



schen Zentralregierung eingerichtet. Die Sonderwirtschaftszone erstreckt sich auf ca. 162 Quadratkilometer und hat einen Fokus auf medizinische Geräte, Materialentwicklung, Maschinenbau und Lebensmittel. Inzwischen sind auch mehrere deutsche Firmen, wie z.B. Henkel und Continental, in Lianyungang ansässig geworden.

Im Oktober 2012 hat die Regierung in dieser Zone ein spezielles Deutsch-Chinesisches Kooperationsgebiet, das Sino-German Industrial Cooperation Area (SGICA) gegründet, das

bäude und können je nach Bedarf in Größen von 1000 bis 5000 Quadratmetern angeboten werden. Der Fokus liegt dabei auf fortschrittlicher Produktionsindustrie und die moderne Dienstleistungsbranche. Die Zone bietet eine Infrastruktur sowohl für die Fertigung von Großgeräten aus den Bereichen Schiffmaschinenbau oder Hafenmaschinerie sowie von Feinmechanik, wie Präzisionsmaschinen, mechatronische Produkte oder medizinische Geräte als auch für Dienstleistungsunternehmen mittels Logistikflächen, Showrooms oder Büros, z. B. für Unternehmen aus den Bereichen



Kate Sun



Kate Sun (联系人)
Vice Director of Investment Promotion
Bureau, Lianyungang Economic & Technological
Development Zone

Tel: +86-139 1216 7117
Email: katesun2007@126.com

China E-Commerce Markt-Übersicht

Das geeignete Geschäftsmodell für Ihre Online-Präsenz in China

Eine zentrale Frage, die sich für jedes Unternehmen auf der Suche nach dem Online-Verkauf in China stellt, lautet: „Welches Geschäftsmodell ist das für mich geeignete?“ Es gibt mehrere mögliche Geschäftsmodelle, die z.B. davon abhängen, ob ein Unternehmen bereits eine Offline-Präsenz in China hat - oder wieviel man bereit ist, vorab zu investieren. Vier Modelle werden im Folgenden kurz dargestellt:

Christian Kampf



Christian Kampf lebt und arbeitet seit 10 Jahren in China. Vor seiner Selbstständigkeit in 2015 war er u.a. verantwortlich für die China-Strategie und Geschäftsentwicklung der Metro und der Freudenberg-Gruppe. Er hat fundierte Kenntnisse in der Konsumgüter-, LEH-, Automobil-, Maschinenbau und Service-Industrie. Seine Erfahrungen finden ihre Entsprechung in seinem Diplom in Internationalem Management der Universität Mannheim.

Christian Kampf ist Senior Advisor für Markteintritt und für Marktentwicklung in China.

Gerne erreichen Sie ihn unter:
christian.kampf@qq.com

1. Eine eigene lokale Online-Präsenz (direkt an den Verbraucher)

Für größere Marken bzw. Einzelhändler mit einer lokalen chinesischen Niederlassung bietet es sich an, direkt über eine lokale chinesische Website mit E-Commerce-Auftragsabwicklung zu verkaufen. Voraussetzung hierfür ist, dass ein Unternehmen eine vollständig rechtliche chinesische Einheit hat und in Auftragsverwaltung, Logistik und ein Service-System investiert.

Allerdings besteht in China eine Präferenz für Online-Marktplätze (vergleichbar mit Amazon oder Ebay in Deutschland), was bedeutet, dass auch größere Einzelhändler, wie bspw. US Costco, sich auf die Errichtung einer E-Marktplatz-Lösung (auf Tmall) statt auf die Errichtung einer eigenen Online-Präsenz konzentrieren.

2. Eine lokale E-Marktplatz-Präsenz

Der beliebteste Weg zum chinesischen Online-Markt ist für ausländische Marken eine Präsenz auf Plattformen wie bspw. Tmall oder jd.com zu etablieren. Die meisten der führenden chinesischen Plattformen verlangen vom Verkäufer eine chinesische Geschäftslizenz, steuerliche Registrierungsdokumente und lokale chinesische Markenrechte, bevor ein „Laden“ eröffnet werden kann. Zudem ist es notwendig, über einen lokalen Warenbestand sowie lokale Zustellungs- und Kunden-Services zu verfügen. Dies bedeutet, dass ein Unternehmen entweder (a) eine lokale Chinesische Einheit hat oder (b) mit einem vertrauenswürdigen Partner vor Ort zusammenarbeitet, der die Waren vorhält, den Online-Store verwaltet und Warenrücknahme und Kundenservice im Namen des Unternehmens anbietet.

3. Eine grenzüberschreitende E-Commerce-Präsenz (über eine Website / Fremdplattform in Deutschland)

Die chinesischen Verbraucher kaufen zunehmend direkt auf Übersee-Websites. Laut Nielsen haben in 2013 bereits 18 Millionen Chinesen grenzüberschreitend für über 31 Mrd. Euro eingekauft.

Das Unternehmen kann über die eigene Website direkt an den chinesischen Verbraucher verkaufen. Obwohl dies bedeutet, dass einige Zeit für die Zustellung aus Deutschland notwendig ist, ist es eine gute Möglichkeit, den Markt zu testen und erstes Markenbewusstsein aufzubauen.

Ein erster Schritt könnte daher sein, eine chinesische Version einer deutschen Website mit chinesischen Zahlungsoptionen zu integrieren und digitale Inhalte zu erstellen, um Frequenz auf die deutsche Website zu bekommen.

4. Eine grenzüberschreitende E-Commerce-Präsenz (in China)

Die chinesische Regierung hat im September 2013 die Errichtung der ersten Pilotzone mit grenzüberschreitendem elektronischen Geschäftsverkehr in Shanghai erlaubt. Mittlerweile wurde dies auf 13 Städte erweitert und so gibt es bereits über 5.000 grenzüberschreitende E-Commerce-Plattformen mit mehr als 200.000 involvierten Dienstleistern in China, die entweder als Fremdplattformen, selbstbetriebene Plattformen oder Multifunktionsplattformen operieren - Tendenz stark steigend.

Das Prinzip einer z.B. selbstbetriebenen Plattform funktioniert so: Das E-Commerce-Unternehmen erwirbt ausländische Waren in großen Stückzahlen. Für Lagerung und Verkauf dieser Waren nutzt es die Zolllager in einer der Freihandelszonen. Hierzu ist es nicht notwendig, dass das Unternehmen eine rechtliche chinesische Einheit besitzt oder einen lokalen Händler benennt.



Energetisch sinnvolle Stadt- und Gebäudeplanung

Ausbildung im Bereich Green Building Design zwischen Deutschland und China

Das BWA Mitglied LCS, beschäftigt sich seit einem Jahrzehnt erfolgreich in China mit den Themen der Planung für Green Cities und Green Building in Architektur und Gebäudetechnik. LCS versteht sich u. a. als Schnittstelle deutscher Auffassung von energetisch sinnvoller Stadt- und Gebäudeplanung mit der chinesischen Realität vor Ort. Die chinesische Regierung macht Druck am Markt um die Gebäude energieeffizienter zu planen. Dazu benötigt man eine breitere Aufstellung im gesamten Baugewerbe.

Hierzu hat LCS zwei konkrete Zusammenarbeiten zwischen deutschen und chinesischen Ausbildungsstätten organisiert.

Im ersten Fall geht es um die Ausbildung von jungen Chinesen im Bereich Green Building Design.

Dazu wurde eine Zusammenarbeit im Bereich studentischer Ausbildung zwischen dem Shanghai Jiguang College und der Riesaer Betriebsakademie organisiert. Die chinesischen Studenten werden an der Riesaer BA eine vertiefte Ausbildung für die Gebäudetechnik erhalten – auch die Ausbildung im

Bereich Umwelttechnik, an der Riesaer BA, ist für das Shanghai College interessant. Der Riesaer Oberbürgermeister hat das Shanghai College während seiner China Reise Ende April 2016 besucht. Die geführten Gespräche mit dem Dekan des Shanghai College stehen auf „grün“. Momentan wird an der konkreten Umsetzung des Austauschprogrammes gearbeitet. Auch der deutsche Generalkonsul hat dem Riesaer OB für diese Zusammenarbeit seine Unterstützung zugesichert.

Im zweiten Fall hat LCS die Zusammenarbeit zwischen dem Projektentwickler NCD aus Nantong und der Leipziger Aus- und Weiterbildungsfirma BFW Bau Sachsen ins Leben gerufen. Hier sollen die Bauberufe in den Fokus genommen werden, welche man benötigt, um ein energetisch nachhaltiges Gebäude zu erstellen.

Hier wurden zwei Richtungen eingeschlagen, um nachhaltige Gebäude unter dem Blickwinkel „Green City“ und „Green Building“ erfolgreich zu bestreiten, denn ohne eine fundierte Planung unter ökologischen und

energetischen Gesichtspunkten kann auch keine qualitativ gute handwerkliche Arbeit auf der Baustelle erfolgen. Die LCS lädt deutsche Aus- und Weiterbildungsfirmen rund um den Bausektor und dem Bereich neue Technologien herzlich ein, den Weg in China gemeinsam zu bestreiten.

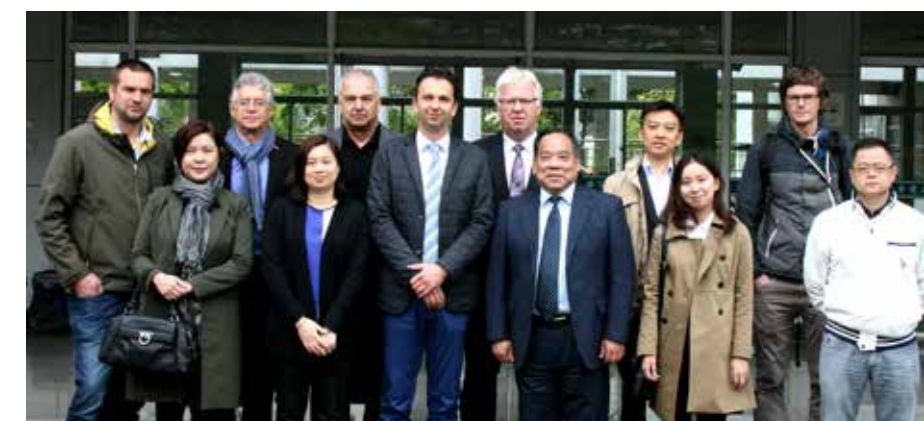
Dipl.-Ing. Claus Treppte



Dipl.-Ing. Claus Treppte ist selbständiger Berater für Gebäudetechnik. Derzeit berät er die chinesische Firma und BWA-Mitglied Low Carbon Solutions Ltd.. Seit 2005 realisiert er zahlreiche Projekte in China – von der Villa bis zum 300 Meter hohen Hochhaus.

Claus Treppte verfügt zudem über 30 Jahre Erfahrungen in der Projektabwicklung in Deutschland. Im Bereich der Gebäudetechnik war er u.a. am Bauvorhaben „Willy-Brandt-Haus“ in Berlin beteiligt sowie am Umweltbundesamt in Dessau. Er betätigt sich als Sachverständiger für Haustechnik und vorbeugenden Brandschutz.

Seit 2011 hält er eine Gastprofessur an der Tongji-Universität in Shanghai im Bereich Gebäudetechnik. Gemeinsam mit Prof. Bernd Bötzel leitet er die BWA-Kommission Stadtentwicklung, Architektur, Gebäudetechnik.



Gateway zwischen Ost und West

Sri Lanka als Einstieg in die Märkte des indischen Subkontinents nutzen

Dilip S. Samarasinghe



Dilip S. Samarasinghe ist Leiter (Media & Publicity) des Board of Investment, der Investitionsförderungsgesellschaft Sri Lankas. Zuvor war er als Head of International Relations bei Sri Lankan Airlines tätig. Der Sohn des UN-Abgesandten Samarasinghe wuchs in Paris auf und studierte in Frankreich, Großbritannien und den USA. Er ist Absolvent der University of Essex und hat einen Master der Columbia University New York.

Das Board of Investment (BOI) als zuständige Agentur tritt sowohl als Promoter für als auch als Vermittler von Investments in Erscheinung. Das BOI betreibt 12 Export Processing-Zonen - moderne Industriegebiete, in denen sich Unternehmen niederlassen und Produktionsstätten errichten können und vermittelt potenziellen Investoren die nötigen Kontakte, um ein Projekt zu beginnen. Das BOI kann Fördermaßnahmen anstoßen und auch langfristig als Ansprechpartner kontaktiert werden. Die Agentur ist die zentrale Anlaufstelle für Investitionen in Sri Lanka.

Für weiterführende Informationen wenden Sie sich bitte an das BOI (infoboi@boi.lk).

Sri Lanka ist aus verschiedenen Gründen ein idealer Ort, um zu investieren. Der Inselstaat südöstlich von Indien hat eine Fläche von 65.000 Quadratkilometern und zählt etwa 20 Millionen Einwohner. Besonders interessant für Investments ist das Land aufgrund seiner strategisch günstigen Lage an den großen Schifffahrtsstraßen und Flugrouten zwischen Ost und West. Außerdem ist das Land politisch stabil - eine Grundvoraussetzung, um ausländische Direktinvestition anzuziehen. Das BIP liegt bei 74,9 Mrd. US-Dollar und wächst mit einer Rate von 7,4 %. In den letzten Jahren verzeichnete das Land mehr als eine Milliarde US-Dollar ausländischer Direktinvestitionen. Das Pro-Kopf-Einkommen zählte 2015 mit 3825 Dollar zu den höchsten in Südasien. Sri Lanka hat mit 92 % außerdem die höchste Alphabetisierungsrate der Region.

Sri Lanka bietet ein liberales Geschäftsumfeld, das vollständiges ausländisches Eigentum am Unternehmen zulässt und keinerlei Beschränkungen von Gewinnrückführungen der Investoren vorsieht. Die sri-lankische Verfassung garantiert den Schutz ausländischer Investitionen. Auch geistiges Eigentum unterliegt einem zuverlässigen Schutz, durch Gesetze, die den Empfehlungen der WIPO (World Intellectual Property Organisation) entsprechen. Sri Lanka garantiert ein „National Treatment“, was bedeutet, dass ausländische Investoren gesetzlich sri-lankischen Staatsbürgern gleichgestellt sind. Auf internationaler Ebene gehört Sri Lanka zu den Unterzeichnern der Multilateral Investment

Guarantee Agency (MIGA) der Weltbank. Ferner hat das Land Investitionsschutz- und Doppelbesteuerungsbefreiungsabkommen mit über 25 Ländern vereinbart.

Ein großer Vorteil Sri Lankas ist, dass die Insel den Einstieg zu den wachsenden Märkten Indiens und Pakistans ermöglicht. Für Indien ist dies der Fall, da durch das Indo-Lanka Free Trade Agreement eine 100-prozentige Zollfreiheit für insgesamt 4232 Produkte gilt. Für Investoren bedeutet das, dass Artikel, die mit mindestens 35 % Mehrwertsteuerung produziert werden, automatisch als sri-lankisch gelten und zollfrei nach Indien exportiert werden können. Ein ähnliches Freihandelsabkommen gibt es mit Pakistan, das 4686 Produkte betrifft. Dadurch wird Sri Lanka zu einem Gateway nach Südasien. Sri Lanka handelt derzeit ein Freihandelsabkommen mit China aus, das zu einer stärkeren Integration des Landes in den asiatischen Wirtschaftsraum führen wird. Sri Lanka arbeitet außerdem gerade daran, unter das Allgemeine Präferenzschema (APS) der Europäischen Union zu fallen, damit Produkte aus Sri Lanka zollfrei nach Europa eingeführt werden können.

Die gut ausgebildeten Arbeitskräfte sind eine Stärke und sichern die hohe Qualität und Produktivität des Inselstaates. Die Löhne sind wettbewerbsfähig und der Professionalisierungsgrad der Fachkräfte ist sehr hoch.

Lesen Sie den vollständigen Artikel auf: www.bwa-deutschland.de



Ein Wirtschaftszentrum im östlichen Mittelmeerraum

Die jüngsten Entwicklungen Zyperns übertreffen alle Vorhersagen

Yiorgos Lakkotrypīs



Zypern hat es geschafft, gestärkt aus einer beispiellosen Krise hervorzugehen, alle Vorhersagen zu übertreffen und in Rekordzeit ein Wachstum von beachtlichen 1,6 Prozent (BIP 2015) zu erreichen. Gleichzeitig hat die Regierung fokussiert Maßnahmen ergriffen, um Zyperns Wettbewerbsfähigkeit zu verbessern, ein effektiveres, wirtschaftsfreundliches Klima zu schaffen und das Land attraktiv für ausländische Direktinvestitionen zu gestalten. Mit einem neu erwachten und vollständig rekapitalisierten Bankensektor, durch große internationale Investoren, langfristig behobene fiskalische Ungleichgewichte und einem Programm radikaler Strukturreformen ist es Zypern früher als jedem anderen Land unter einem solchen Programm gelungen, auf die internationalen Märkte zurückzukehren. „Die Wettbewerbsvorteile unseres Landes bleiben nicht nur bestehen, sondern sind weiter ausgebaut worden, was Zypern von den meisten anderen Investmentzielen abhebt“, Yiorgos Lakkotrypīs, Minister für Energie, Handel, Industrie und Tourismus. Investoren finden in Zypern ein verlässliches, wirtschaftsfreundliches und vertrauenswürdiges Umfeld, das von einer modernen und effizienten Geschäftskultur geprägt ist.

Durch die Kombination aus der strategisch günstigen Lage, effektiven und transparenten rechtlichen Rahmenbedingungen, einem hoch kompetitiven Besteuerungssystem mit einem weitreichenden Netzwerk von Doppelbesteuerungsabkommen und einem Service-orientierten Wirtschaftssystem, bietet die Insel ein hervorragendes Umfeld, um Geschäfte zu machen und den Ansprüchen von Unternehmen gerecht zu werden, die nach Europa, Middle East, die Golf-Staaten, Afrika oder Asien expandieren wollen.

Viele Branchen, wie Tourismus, Schifffahrt, Energie, Immobilien, groß angelegte Entwicklungsprojekte, Bildung, Gesundheit, Forschung und Innovation bieten derzeit großes Potenzial für Wachstum. Neben anderen Investitionsmöglichkeiten in Zypern gibt es ein Lizenzierungsverfahren für ein in Europa und der Region einzigartiges so genanntes Integrated Casino Resort. Weitere Potenziale bieten z.B. die Entwicklung des Cyprus Science and Technology Parks sowie eine Reihe groß angelegter Infrastrukturprojekte im Tourismussektor, wie z.B. luxuriöse Yachthafenprojekte oder die Entwicklung von Golfplätzen.

Die Entdeckung von Kohlenwasserstoff in Zyperns Exclusive Economic Zone schafft neue Perspektiven für die ansässige Wirtschaft. Die Anwesenheit von großen Öl- und Gaskonzernen wie ENI, TOTAL, BG International, Noble Energy, Delek, Kogas und vielen anderen, die an der Kohlenwasserstoff-Lieferkette beteiligt sind, zeigt das Vertrauen in Zyperns Energie-Potenzial. Nachdem vor kurzem beträchtliche Mengen Erdgas vor den Küsten Zyperns, Israels und Ägyptens entdeckt worden sind, ist die Region rasch zu einem potenziellen Erdgasexporteur geworden.

Zypern profitiert ferner von der Erweiterung und Vertiefung des Suez-Kanals, die eine signifikante Steigerung des Verkehrsaufkommens in der östlichen Mittelmeerregion zur Folge haben wird. Mit der kürzlich getroffenen Entscheidung der Regierung, erfahrene Betreiber wie Eurogate und DP World mit der Kommerzialisierung der Aktivitäten des Limassol Hafens zu betrauen, sind somit wichtige Schritte unternommen worden, um der Vision näher zu kommen, Zypern zu einem strategischen und effizienten



Yiorgos Lakkotrypīs ist Minister für Energie, Handel, Industrie und Tourismus der Republik Zypern. Er studierte Mathematik und Informatik an der University of Keele in Großbritannien und machte im Rahmen eines Fulbright Stipendiums einen MBA an der University of Colorado in den USA. Anschließend war er für Joannou & Paraskevaides im IT-Bereich sowie für IBM und später für Microsoft tätig. 2011 wurde er Public Sector Director für Microsoft Zentral- und Osteuropa.

2008 wurde Yiorgos Lakkotrypīs vom Ministerrat zum Mitglied des Board of Directors der Cyprus Investment Promotion Agency (CIPA) ernannt. Seit 1. März 2013 ist er Minister für Energie, Handel, Industrie und Tourismus der Republik Zypern.

Beförderungszentrum im Mittelmeerraum zu transformieren.

Investoren sind herzlich willkommen, die Potenziale Zyperns zu erschließen und in Kooperation mit der lokalen Wirtschaft von den vielen Chancen in allen Sektoren zu profitieren. Dafür ist die Regierung der Republik Zypern bereit, tatkräftige Unterstützung zu leisten, um effizient Investments und Geschäftstätigkeiten zu schaffen und zu entwickeln.

Sondierungsgespräche in Italien

Am 20. und 21. Juni 2016 haben BWA Vorstandsmitglied Michael Schumann, Stefan Schmitz (BWA) und der BWA Außenwirtschaftsberater für Italien, Giancarlo Giannini erste Gespräche über den Aufbau eines „BWA Italia“ geführt.

Berater Giancarlo Giannini hatte eine Gruppe interessierter möglicher zukünftiger Geschäftsträger zu einem Informationsgespräch nach Grosseto (Toscana) eingeladen. Hierbei erläuterte BWA-Vorstand Michael Schumann das Konzept und die praktische Arbeit des BWA.

In der sich anschließenden Diskussion machten die italienischen Partner deutlich, dass es in Italien weniger üblich sei, sich mit anderen Unternehmen zusam-

menzuschließen, um gemeinsam neue Märkte zu erschließen, dies aber in Zeiten, da europäische Märkte zunehmend gesättigt sind und nennenswertes Wachstum außerhalb von Europa, insbesondere in Asien zu erwarten ist, notwendig sei. Die Gründung einer nichtstaatlichen Organisation, wie es der BWA ist, sei ein spannender, zukunftssträchtiger Ansatz.

In einer zweiten Gesprächsrunde wurden dann bereits konkrete Projekte und Interessen von Unternehmen aus dem Gesundheitssektor diskutiert. Einerseits sei schon der deutsche Markt – und eine entsprechende Unterstützung des BWA interessant – die weitgehendere Perspektive ergibt sich natürlich bei der Entwicklung gemeinsamer Aktivitäten in Asien.



Ein weiteres Gespräch in Rom diente dann dazu, Interessen von weiteren Personen an einer möglichen zukünftigen BWA Verbandsorganisation in Italien zu eruieren. Auch hier konnten die BWA-Vertreter ein großes Interesse feststellen, welchen in weiteren Gesprächen konkretisiert werden muss.

ANZEIGE



TRACORA
LED LIGHTING SOLUTIONS

**IHR PARTNER FÜR
HUMAN CENTRIC LIGHTING**



LICHT FÜR BÜRO, INDUSTRIE UND GESUNDHEIT

www.tracora.de

Tel.: +49 89 85837746

Zukunftsprojekt „Industrie 4.0“

Veranstaltung des BWA und des Business Club Luxemburg

Über 120 Teilnehmer aus allen Industriebranchen sowie eine chinesische Delegation wohnten einer wegweisenden Veranstaltung zum Thema „Industrie 4.0“ in der Botschaft von Luxemburg bei, die der BWA zusammen mit dem Business Club Luxemburg organisiert hatte.

Zunächst begrüßte S.E. Georges Santer, Botschafter des Großherzogtums Luxemburg, die Teilnehmer und bedankte sich beim BWA für seine Unterstützung bei der Vorbereitung und Durchführung der Veranstaltung.

Anschließend folgten Vorträge von Herrn Plass (Mitglied des Vorstandes der Unity AG), Herrn David Funk (IOT Business Consultant, TERALINK Solutions) und Herrn Janosch Eich (Geschäftsführer von EuroSkyPark), die das Zukunftsprojekt „Industrie 4.0“ von unterschiedlichen Seiten illustrierten.



Zum Abschluss fand eine Diskussionsstunde zwischen Zuhörern, Referenten und Herrn Jean-Marie Spaus (Direktor TERALINK Solutions / POST Telecom Luxemburg) statt,

u.a. über Themen wie IT-Sicherheit, Qualifikationsprofil von Mitarbeitern, Einfluss auf den Alltag.



V.l.n.r.: Cindy Tereba (Vorstand des Business Clubs Luxemburgs), David Funk (IOT Business Consultant bei TERALINK Solutions), Janosch Eich (Geschäftsführer von EuroSkyPark), Jean-Marie Spaus (Direktor von TERALINK Solutions / POST Telecom), S.E. Georges Santer (Botschafter des Großherzogtums Luxemburg in Deutschland), Christoph Plass (Vorstand von Unity AG), Michael Schumann (BWA-Vorstandes)

Breitbandversorgung in Deutschland

Schleppender Ausbau und Gefahr von neuem Monopol

Dietmar Schickel



Dietmar Schickel, im Rheinland geboren, gehört zu den Männern der ersten Stunde im deutschen Kabel-TV Geschäft. Der gelernte Fachkaufmann für Marketing begann seine Karriere nach Abitur und Ausbildung als Marketingleiter in Versicherungs- und Handelsunternehmen. Im November 1986 kam er nach Berlin und baute im Auftrag der Bertelsmann AG eine der ersten regionalen Kabel-Servicegesellschaften in Deutschland auf. Anfang der Neunzigerjahre übernahm er die Geschäftsführung, das Marketing und den Vertrieb der Tele Columbus Gruppe. Nach 27 Jahren schied er zum 31.12.2013 aus dem Unternehmen aus. Zurzeit arbeitet er als selbstständiger Consultant mit seinem Unternehmen DSC Dietmar Schickel Consulting für diverse Medien- und Immobilienunternehmen und berät in Sachen Breitbandausbau Landkreise, Städte und Gemeinden.

Immer mehr wird die flächendeckende Versorgung unseres Landes mit Breitbandanschlüssen und der Aufbau der nächsten Generation von Hochleistungsnetzen eine der wichtigsten Voraussetzungen für eine prosperierende Wirtschaft, gesicherte Beschäftigung und anhaltenden Wohlstand.

Trotz aller Anstrengungen und massiven Fördermaßnahmen der Bundesregierung fällt Deutschland allerdings im internationalen Vergleich immer weiter zurück. Zwar steigt die erforderliche Geschwindigkeit zur Nutzung

neuer Dienste kontinuierlich, beispielsweise beim hochauflösenden Fernsehen (HDTV) oder dem Austausch der unterschiedlichsten Datenpakete, aber ob die gesetzten Ziele, bis 2018 flächendeckend eine Mindestgeschwindigkeit von 50 Mbit/s pro Haushalt zu erzielen, erreicht werden können, bleibt fraglich. Nach wie vor ist ein deutliches Stadt-Land Gefälle spürbar und selbst in einigen eigentlich bereits als versorgt geltenden Gegenden sind die weißen Flecken bei der Nutzung von breitbandigem Internet weiterhin für die Nutzer spürbar und dies unabhängig davon, dass die angestrebte Bandbreite von 50 Mbit/s bereits 2020 den tatsächlichen Bedarf keinesfalls mehr abdecken wird.

Andere Länder bauen ihre Internetverbindungen deutlich schneller aus. Die jährliche Wachstumsrate (CAGR) beträgt zum Beispiel für diesen Bereich in China 33 %, in Schweden sind es immerhin noch 29 % und in Israel 27 %. Mit Platz 22 findet sich Deutschland mit einem Wachstum von 13,8 % im hinteren Drittel wieder. Nur noch Frankreich und Italien weisen als europäische Staaten ein schlechteres Ranking auf. Länder wie die USA und Großbritannien, die bereits über schnellere Breitbandnetze verfügen, bauen trotzdem ihre Kapazität deutlich rascher aus als Deutschland. Nachzulesen ist dies im aktuellen Akamai-Report "State of the Internet". Akamai erfasst dabei die tatsächlichen Geschwindigkeiten, nicht die Maximalwerte, mit denen zum Beispiel Anbieter werben.

Was sind die Ursachen, dass Deutschland so weit im Breitbandausbau zurückliegt?

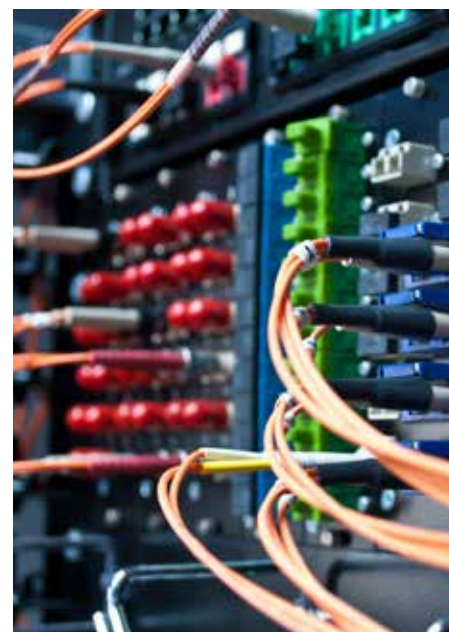
Dies basiert teilweise auf dem zu spät erfolgten Verkauf der im Besitz der damaligen Deutschen Bundespost befindlichen Kabelnetze, die erst ab dem Jahr 2000 als Wettbewerbsmedium gegenüber der heutigen Telekom in die freie Wirtschaft entlassen wurden und damit lange Zeit dem DSL-Angebot (Digital Subscriber Line) keine Alternative entgegenzusetzen hatten. Erst der verzögerte Ausbau der Kabelnetze für sogenanntes Triple Play (Fernsehen/Internet/ Telefon) veranlasste auch die Telekom, einen verstärkten Ausbau ihrer Telefonnetze vorzunehmen und VDSL (Very High Speed Digital Subscriber Line) mit höheren Geschwindigkeiten und aus-

kömmlichen Preisen anzubieten, ohne dabei tatsächlich einen Breitbandausbau mit dem Aufbau eigener Glasfasernetze stärker voranzutreiben.

Und die Geschichte wiederholt sich – mit der sogenannten Vectoring-Entscheidung der Bundesnetzagentur (BNetzA) wird die Telekom einseitig begünstigt, große Teile Deutschlands exklusiv mit dieser technischen Zwischenlösung ausbauen zu dürfen. Als Folge droht eine Re-Monopolisierung des Festnetzes. Mit dieser Strategie erreicht die Telekom unter anderem, dass Wettbewerber, die eine eigene Glasfaserinfrastruktur errichten wollen, häufig im direkten Kostenvergleich erheblich teurer erscheinen und der jeweilige Auftrag und die entsprechenden Fördermittel wiederum dem ehemaligen Staatsunternehmen zufließen. Tatsächlich wird aber nur eine veraltete Kupfertechnik aufgerüstet und Deutschland steht bei der Breitbandversorgung weiter hinten an.

Aber wie steht es auf der Webseite des Breitbandbüros des Bundes:

„Maßgebliche Voraussetzung für die Zielerreichung sind Wettbewerb sowie Technologie- und Anbieter Vielfalt. Die Ziele lassen sich nur erreichen, wenn Bund, Länder, Kommunen und Wirtschaft an der Umsetzung mitwirken.“ - Leichter gesagt, als getan!



1. BWA-China-Roundtable in Mannheim

BWA jetzt auch im Rhein-Neckar-Raum

Zur Premierenveranstaltung des BWA Industrie Club Rhein-Neckar fand am 22. April im Kongress Saal des Marriott Hotels Mannheim ein Treffen von deutschen und chinesischen Unternehmern statt. Etwa 30 Teilnehmer wurden von Herrn von Hauff, Senator des BWA, begrüßt.

Michael Schumann, Vorstandsmitglied des BWA, präsentierte den BWA für die geladenen Gäste und referierte über die deutsch-chinesischen Wirtschaftsbeziehungen, welche der BWA seit über einem Jahrzehnt zwischen Deutschland und China aufgebaut hat. Das besondere Interesse des BWA gilt mittelständischen Unternehmen aus China und aus Deutschland und die Möglichkeit diesen Firmen durch wechselseitigen Kontakt Neue Geschäftsfelder zu eröffnen.

An Beispielen zeigte Herr Schumann, mit welchem Erfolg diese Anbahnung und auch die Möglichkeit der Zusammenarbeit durch den BWA gefördert werden kann. Der Verband begnüge sich aber nicht allein damit, Geschäfte anzubahnen und auch bei der Implementierung von Geschäftssitzen im jeweils anderen Land behilflich zu sein, sondern habe ganz besonders auch das gegenseitige Verständnis der Kulturen im Fokus, so Schumann.

Herr Dr. Xiang-Quien Zhou, der seit Jahrzehnten in Deutschland und in China tätig ist, berichtete aus seiner langjährigen Erfahrung im Umgang mit deutschen und chinesischen regierungsnahen Stellen. Er verdeutlichte, mit welchen Vorstellungen man konfrontiert werde, wenn man solche Geschäfte wechselseitig durchführen wolle und wo der Schwerpunkt der gemeinsamen Erfolge liege, aber auch, wo man mit Hindernissen rechnen müsse.

Herr Rehn, Direktor bei der Baden-Württembergischen Bank, begrüßte die Aktivitäten des BWA im Rhein-Neckar Raum ausdrücklich und sagte die Unterstützung der Bank für die Zukunft zu. Nachdem sich die BW-Bank schon seit Jahren auch mit eigenen Niederlassungen um die deutsch-chinesischen Wirtschaftsbeziehungen und die Unterstützung von deutschen Unternehmen in China bemühe, biete es sich an, die Aktivitäten des BWA und der Baden-Württembergischen Bank, soweit sinnvoll und möglich, zu koordinieren.

Nach den Vorträgen hatten die Teilnehmer noch Gelegenheit, sich untereinander im lockeren Rahmen über die wechselseitigen Erfahrungen auszutauschen. Viele Teilnehmer äußerten den Wunsch, diese Begegnungsreihe fortzusetzen.

Dafür stellte BWA-Senator von Hauff bereits für den September 2016 in Aussicht, eine neue Begegnung zwischen deutschen

und chinesischen Partnern durchzuführen, mit dem Schwerpunktthema Industrie 4.0. Dies ist bekanntermaßen auch das Thema der diesjährigen Hannover Messe und einige der Anwesenden hatten vor, sich auch dort intensiv zu informieren.



Schwerpunkt BWA Bayern 2016: Digitalisierung

Mit neuen Methoden schnell und effektiv zu überlebenswichtigen Innovationen

Die Digitalisierung hat ihren Ursprung im Silicon Valley, genauer gesagt, in der dortigen Startup-Kultur. Was aber macht diese Kultur aus, wie funktioniert sie und warum ist sie auch für die deutsche Wirtschaft hochrelevant? Das digitale Zeitalter ist, speziell in den USA, von vier zentralen Themen geprägt, die gerne in dem Begriff ‚VUCA‘ zusammengefasst werden:

Volatility: Alles ist schnelllebig oder flüchtig geworden. Was gestern noch Bestand hatte, wird heute bereits hinterfragt. Und morgen abgeschafft.

Uncertainty: Neue Denkweisen schaffen neue Lösungen. Neue Lösungen schaffen aber auch neue Herausforderungen an anderer Stelle.

Complexity: Nicht nur die Anzahl an Medien wird immer unüberschaubarer, auch Technologien, Plattformen und Methoden werden immer granularer.

Ambiguity: Selten gibt es auf eine Problem- oder Fragestellung eine einzige Antwort bzw. Lösung. Für alles und jedes finden sich unterschiedliche Herangehensweisen, Sichtweisen und Interpretationen.

Trotz dieser undurchsichtigen Ausgangssituation schaffen es Startup-Unternehmen, große wirtschaftliche Erfolge zu feiern und ganze Branchen zu hinterfragen oder zu vernichten. Indem sie einen übergeifenden Weg gefunden haben, jedem dieser VUCA-Themen zu begegnen:

‚Vision‘ hilft bei ‚Volatility‘

Erfolgreiche Unternehmen aus dem Silicon Valley sind auf einer starken Mission, einem klaren Zweck für die Allgemeinheit aufgebaut. Mit einer Mission in Form eines über die Produktleistung hinausgehenden Kundennutzens kann man sich als Kunde und als Mitarbeiter viel leichter identifizieren als mit einem Produkt. Man gesellt sich so zu einer Weltanschauung und hat das Gefühl, ‚das Richtige‘ zu tun. Gerade jüngere Generationen erreicht man deutlich einfacher, wenn man ihnen mehr als ein Produkt verkauft. Deutsche Unternehmenslenker tun sich dabei historisch bedingt gegenüber den Elon Musks, Steve Jobs, oder Mark Zuckerbergs des Silicon Valley schwer.

‚Understanding‘ ersetzt die ‚Uncertainty‘

In einer Zeit der Unsicherheit ist der einzige richtige Weg denjenigen Menschen bestmöglich zu kennen, dessen Situation man verbessern möchte. Dazu sind neue Methoden unabdingbar. Diese gilt es zu verstehen und vor allem anwenden zu können. Startups verfügen über ein handwerkliches Methodenset, das ihren Teams erlaubt, schnell und ohne große Investitionen zu Lösungen zu kommen. In wenigen Tagen oder Wochen werden neue Produkte oder Services auf den Markt geworfen, getestet und bei positiver Resonanz gelauncht. Während deutsche Automobilanbieter beispielsweise für jedes (bei Veröffentlichung bereits veraltete) Kartenupdate die Hand aufhalten, lässt Elon Musk auf alle auf den Straßen fahrenden Teslas automatisch und kostenfrei Software für das autonome Fahren aufspielen.

‚Clarity‘ begegnet der ‚Complexity‘

Eine der Hauptaufgaben von Startups ist das Sammeln, Analysieren und Interpretieren von geschäftsrelevanten, meist kundenorientierten Daten. Je komplexer die Geschäftswelt, desto wichtiger ist eine fundierte Entscheidungsbasis. Hier haben tradierte Unternehmen enormen Nachholbedarf. Werden Entscheidungen noch hauptsächlich von der Führungsebene aus dem Bauch heraus gefällt. Kunden werden seltenst in Entscheidungsprozesse eingebunden. Mit validen Daten werden bei Startups aus der digitalen Welt Risiken minimiert und fundiert Potenziale abgeschätzt.

‚Agility‘ tritt der ‚Ambiguity‘ gegenüber

Gibt es keine Eindeutigkeit mehr, ist ein agiles Vorgehen unumgänglich. Zum Erfolg führen Methoden, die es ermöglichen, mehrere Wege oder Lösungen nahezu zeitgleich auszutesten. Am besten geschieht das direkt am Kunden mit seinen Erwartungen und Bedürfnissen. Und das nicht nur am Anfang, sondern iterativ, in jeder Projektphase. Dazu ist natürlich eine veränderte Fehlerkultur notwendig. Dies stellt deutsche Unternehmen mit klassischen Hierarchien vor große Herausforderungen. Wenn nur der Chef entscheidet (der sich aus Gründen der Selbstbehauptung gar keine Fehler erlauben darf), ist die Belohnung eines

Marko Prišlin



Marko Prišlin gibt mit seiner Managementberatung für kundenzentrierte Geschäftsstrategien, MarkoPrišlin Consulting, und als Partner bei der Brainbirds GmbH, einer Akademie für den digitalen Wandel, Orientierung in Zeiten der Veränderung. Nebenher verantwortet er den Kurs ‚Digital Business‘ an der Munich Business School und ist als Vortragsredner sowohl auf digitalen Konferenzen als auch auf Firmenveranstaltungen für seine mitreißenden Vorträge bekannt. Seit 2015 ist Marko Prišlin ein Aktivposten im Landesverband Bayern des BWA.

eventuellen Scheiterns naturgemäß in den Unternehmensprozessen nicht vorgesehen. Die Möglichkeit sich einzugestehen, dass Hypothesen falsch sind, ist ein zentraler Faktor von erfolgreichen Startups.

Nicht die Technologie zählt, sondern die Fokussierung auf den Kunden

Die Veränderungen, die die digitale Transformation hervorruft, liegen per se nicht in einem veränderten Einsatz von Technologie, sondern zuallererst in einer Veränderung der Unternehmenskultur, dem Einsatz neuer Methoden und der schonungslosen Orientierung am Kunden. Erst in zweiter Linie stellt sich dann die Frage nach der Technologie.

„Ein Projekt ist erst fertig, wenn es geil ist.“

Jungunternehmer Severin Mitterwald im 33´-Minutes-Club

Einen hochinteressanten Abend verbrachten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des 33´-Minutes-Club in München im Februar 2016. Neumitglied des IWC Augsburg, Severin Mitterwald, berichtete aus dem „Nähkästchen“ eines Jungunternehmers der Digitalbranche. Mit seinem Unternehmen „Zehntausendgrad“ ist Mitterwald auf die Produktion von Bewegtbildclips spezialisiert. Seine kurzen und längeren „Filme“ nutzen seine Kunden auf Youtube, in den sozialen Medien und auf den eigenen Webseiten. Schnelle Bildschnitte, knackige Aussagen und der Einsatz modernster Technik macht aus dieser neuen Werbeform ein hochwirksames Instrument, das besonderes Knowhow erfordert.

Anhand praktischer Beispiele aus seinem Kun-

denkreis begeisterte der Augsburger Technikexperte die anwesenden Senatoren und Mitglieder und sorgte mit seiner lockeren und zugleich professionellen Art für einen hochinteressanten und unterhaltsamen Abend. In gewohnt guter Atmosphäre wurde über neue Werbeformen ebenso diskutiert wie über die un-

terschiedlichen Haltungen der Generationen zu verschiedenen Kommunikationsformen. Mitterwald leistete somit einen wertvollen Beitrag zum Schwerpunktthema „Digitalisierung“ des Landesverbandes Bayern in 2016.



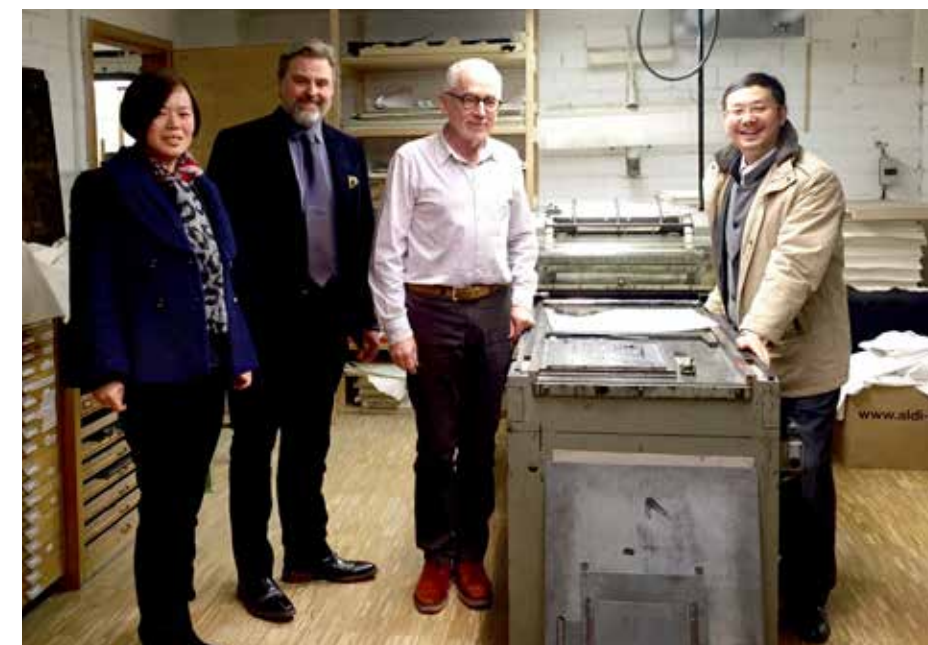
BWA China und Kuinno Management Consulting besuchen Bayerische Internatsschulen

Das Landheim Schondorf und das Gymnasium Hohenschäftlarn öffnen ihre Pforten

Die besonderen Qualitäten bayerischer Internatsschulen sind seit langem unbestritten. Das weiß man auch in China, wo das Interesse an europäischen Schulen besonders hoch ist. Zahlreiche chinesische Eltern wissen die Ausbildung auf deutschen Schulen sehr zu schätzen.

Grund genug, dass sich Lu Weiping - für den BWA China für Bildung verantwortlich - und Qian Min, Inhaber der Kuinno Management Consulting, zwei Internatsschulen vor Ort ansehen wollten. Dank persönlicher Kontakte von Landesgeschäftsführer René Leibold, öffneten sowohl das Landheim Schondorf am Ammersee, als auch das Gymnasium in Hohenschäftlarn ihre Pforten für die Gäste aus Fernost.

Ausgiebig wurde mit Stiftungsleitung (Landheim Schondorf) und Schulleitung (Hohenschäftlarn) über Pädagogik, Betreuung und Schulphilosophie gesprochen. Ausgedehnte Führungen vermittelten ein vertieftes Bild über die Bildungsinstitute und bestätigten, dass das Interesse von chinesischer Seite zu recht groß ist. Im Ergebnis plant die Kuinno Management Consulting Kooperationen mit



beiden Schulen, erste Gespräche in diesem Sinne sind eingeleitet und werden in den kommenden Wochen weitergeführt.

Das Bild zeigt die Druckwerkstatt der Stiftung Landheim Schondorf, die es Schülerinnen

und Schülern ermöglicht, praktische Erfahrung mit Handwerk und Kunsthandwerk auf hochwertigsten Maschinen des Druckereiwesens zu sammeln, eine Besonderheit des reformpädagogischen Ansatzes der Schondorfer Schulen.

Förderung durch Europäische Investitionsbank

Wirtschaftsclubabend in Cottbus über EIB-Projekt und Tierparkvorhaben

Anfang April trafen sich die Mitglieder des Wirtschaftsclubs Cottbus-Lausitz in der Lichtgalerie in Cottbus. Prof. Dr. Martin Neumann war der Referent des Abends. Er sprach über die Förderung von Projekten durch die Europäische Investitionsbank. Er selbst hat an einem Forschungsprojekt zum Thema Blockheizkraftwerke teilgenommen und berichtete über diese Arbeit in Luxemburg und an seiner Heimatuniversität, der Technischen Universität Magdeburg. Energetische Lösungen für kleinere Versorgungseinheiten waren dann auch Thema in der anschließenden Diskussion. Martin Neumann, Mitglied des BWA, ermutigte die anwesenden Unternehmer, Projekte bei der EIB zu beantragen. Hier stünden umfangreiche Mittel zur Verfügung.

An dem Abend konnte auch Thomas Kung, Geschäftsführer der DEGAT Planungsgesellschaft mbH als neues Mitglied begrüßt werden. Er stellte nicht nur sein Unternehmen vor, sondern berichtete auch vom Tierpark-

förderverein, wo er im Vorstand mitarbeitet. Im Moment verwirklicht der Förderverein im Cottbuser Zoo den Bau einer neuen Flamingoanlage. Es werden noch Sponsoren gesucht. Außerdem stellten Thomas Kung

und Lichtgalerie-Mieter Lichtkünstler Jörn Hanitzsch das Projekt „Nacht im Tierpark“, das am 13. und 14. Mai in Cottbus stattfindet, vor.



Cottbuser Gewerbestandorte haben sich positiv entwickelt

Cottbuser Entwicklungsgesellschaft ist Gastgeber beim BWA-Abend

Die Entwicklungsgesellschaft Cottbus (EGC), selbst Mitglied im BWA, lud Ende Februar zu einem Wirtschaftsclubabend in ihr Büro ein. Mehr als 20 Unternehmer und Unternehmerinnen folgten der Einladung zum Clubabend. Zum Auftakt konnte Landesgeschäftsführerin Elke Magdon Oliver Kärger, Inhaber des Unternehmens „Olefix“, als neues BWA-Mitglied begrüßen und ihm die Mitgliedsurkunde überreichen.

Danach berichtete EGC-Geschäftsführer Frank Prätzel über den Stand der Gewerbeflächen in Cottbus. Insgesamt gibt es 36 Gewerbestandorte, darunter befinden sich acht große Gewerbestandorte. Für 21 Flächen konnte Prätzel eine positive Entwicklung konstatieren. Sieben haben eine eher schlechte Tendenz.

Insgesamt wurde die Fläche von 900 auf 800 ha reduziert. „Wir denken, dass dieses Angebot für Cottbus ausreicht. Außerdem kooperieren wir hier sehr eng mit dem Spree-

Neiße-Kreis“. Als Nachteile für Cottbus als Gewerbestandort erwähnte der Redner den höheren Strompreis und eine verbesserungswürdigere Infrastruktur. Als positivste Nach-

richt konnte Frank Prätzel die Eröffnung des neuen Logistic-Standortes des Unternehmens Barth auf dem Cottbuser TIP-Gelände in wenigen Wochen verkünden.



Brandenburgs Ministerpräsident zu Besuch beim BWA

Dietmar Woidke spricht über wirtschaftliche Entwicklung Brandenburgs



Dr. Dietmar Woidke, Ministerpräsident des Landes Brandenburg

Auf Einladung des Landesverbands Berlin-Brandenburg war der Ministerpräsident des Landes Brandenburg Dr. Dietmar Woidke am 11. Mai Gast des BWA in Cottbus. In seinem Vortrag erläuterte er seine Sicht auf die wirtschaftliche Entwicklung Südbrandenburgs. „Hier ist viel verloren gegangen seit der Wende, vor allem Tausende von Arbeitsplätzen. Aber die Menschen haben sich der neuen Situation angepasst, sie haben die neuen Umstände als Chance begriffen“, betonte Woidke. Dies unterstrich er mit der Information, dass Brandenburg heute ein modernes, weltoffenes und finanziell gut aufgestelltes Bundesland sei und etwa 80 Prozent der Brandenburger seit der Wende einen neuen Beruf erlernt hätten. Diese Flexibilität sehe er als einen wesentlichen Faktor für den jetzt bevorstehenden Strukturwandel in der Lausitz an.

Woidke betonte, dass für ihn die Braunkohlenutzung noch mindestens für drei Jahrzehnte unabdingbar sei. Er sei überzeugt, dass mit dem tschechischen Unternehmen EPH ein guter Vattenfall-Nachfolger gefunden wurde, von dem er drei Dinge erwarte: „Ich gehe davon aus, dass das Unternehmen den Vertrag einhält, der ja fünf Jahre Beschäftigungsgarantie beinhaltet, dass auch Sicherheiten für Vattenfall-Zulieferer gegeben werden und dass sich das Unternehmen ebenfalls für die Region, also BTU, Vereine und soziale Einrichtungen engagiert“.

Der Ministerpräsident unterstrich, dass die Brandenburger verpflichtet seien, den Strukturwandel aktiv zu gestalten. Dafür sei es Voraussetzung, dass die Lausitz gemeinsam wisse, wohin sie wolle. Der Landesvater machte noch einmal die Ziele aus seiner Sicht deutlich: „Ich will mehr Industrie- und gewerbliche Arbeitsplätze. Ich stehe für eine Verbesserung der Infrastruktur und ich wünsche mir ein gemeinsames Handeln der Wirtschaftskräfte der Lausitz.“

Er betonte: „Hier sollten wir auch länderübergreifend handeln“. Um Brandenburg zukunftsfähig zu machen, sei auch die Kreisgebietsreform notwendig, machte er auf Nachfrage deutlich.

von Flüchtlingen als Wirtschaftsfaktor“ zu Gehör. Dabei verwies er als Leiter der BWA-Fachkommission „Fachkräftesicherung und Bildung“ auf die Chance, durch die Flüchtlinge auch fehlende Fachkräfte zu gewinnen. Birgit Hendrichke von der BTU Cottbus/Senftenberg ermutigte die anwesenden Unternehmer, das Angebot der Weiterbildungsabteilung der Universität im Zusammenhang mit den Flüchtlingen zu nutzen. Die Vizepräsidentin der BTU Cottbus/Senftenberg Prof. Kathrin Salchert appellierte an die Zuhörer, dass ihre Einrichtung gern mit den Unternehmen der Region zum Thema Innovationen in den Dialog trete.

In der anschließenden Diskussion brachte der Vizepräsident des BWA, Dr. Jan Schröder, seine Überlegungen zum Thema „Integration



Dr. Dietmar Woidke, BWA-Mitglied Magrid Grünert, BWA-Landesgeschäftsführerin Elke Magdon, BWA-Vizepräsident Dr. Jan Schröder

Außenwirtschaftsroundtable in Braunschweig

Erfahrungen im China-Geschäft

Mitglieder und Gäste des Außenwirtschafts-Roundtables trafen sich Mitte März im Restaurant Tandure, um Jürgen Bialek, Executive Board der Salzgitter Maschinenbau AG, zu seinen Erfahrungen im China-Geschäft zu folgen. Der Erfahrungsbericht eines Unternehmers, der offen und ohne Scheu über Probleme und Besonderheiten vom Tage der Verhandlungen mit dem chinesischen Partner bis zum heutigen Tag – inzwischen eine Erfolgsgeschichte – authentisch zu berichten hatte. Mit einem Augenzwinkern versprach Jürgen Bialek gerne in naher Zukunft über das neueste Projekt, einem kürzlich fertiggestellten Werk in Ranipet (Indien), zu berichten.



Neujahrsempfang des BWA Niedersachsen

Im Ideenherd Wolfsburg-Nordsteimke

Bereits zum siebten Mal lud der BWA-Landesverband Niedersachsen zu seinem Neujahrsempfang ein. Landesgeschäftsführerin Silvia Schüller begrüßte im Januar gemeinsam mit Gastgeber Günther Graf von der Schulenburg rund 100 Gäste aus dem In- und Ausland im Ideenherd Wolfsburg-Nordsteimke.



Neben dem Rück- und Ausblick auf die Aktivitäten des BWA Niedersachsen durch den Landesverbandspräsidenten RA Rüdiger Giesemann sprach Graf von der Schulenburg leidenschaftlich über die Situation der Agrarwirtschaft in Verbindung mit seinen aktuellen Projekten. Michael Schumann, Bundesvorstandsmitglied des BWA, spiegelte einen kleinen Ausschnitt des großen Spektrums an Außenwirtschaftsthemen, die 2016 auf der Agenda des BWA in stehen, wider.



„Besonders hat mich gefreut, dass wir mit Stefan Griesemann und Reinhard Klauenberg, Geschäftsführer Thieme Versorgungstechnik GmbH & Co. KG, Jörg Brey, Geschäftsführer Luchs Medizin GmbH & Co. KG und Karl-Heinz Limpert, Geschäftsführer pr.nord neue Kommunikation vier neue Senatoren in unseren Reihen aufnehmen konnten“, so Silvia Schüller.

Landesgeschäftsführerin Silvia Schüller bedankt sich beim Gastgeber Günther Graf von der Schulenburg; Fotos: Michael Seidel, Braunschweig

Die Angst vor der Veränderung

Sten Bens über eine Kultur der Offenheit für Neues



Kennen Sie das? Sie haben eine Besprechung mit den Mitarbeitern, um die neue Ausrichtung, den neuen Weg gemeinsam zu klären. Alle verlassen am Ende scheinbar völlig angetan den Raum und... es ändert sich fast nichts! Irgendwie machen alle wieder, was sie immer tun. Auf Nachfrage kommt dann irgendwann mal die Verunsicherung, ja sogar die Angst vor der Veränderung ans Licht.

Unternehmer und Geschäftsführer zeigen sich oftmals verärgert, dass ihre Mitarbeiter bei Veränderungen kaum auf die positiven Aspekte schauen, sondern immer erst einmal zurückhaltend und sogar abwehrend reagieren. Allerdings liegt das in der Natur der Menschen begraben: Jede Art von Veränderung wird erst einmal auf ihre Bedrohlichkeit überprüft. Erst wenn wir sicher sind, dass von der Veränderung keine Bedrohung ausgeht, wenden wir uns den Vorteilen und Chancen zu.

Wir glauben tatsächlich, negative Veränderungen aus unserem Leben heraushalten zu können, wenn wir uns moralisch einwandfrei, korrekt oder auch intelligent verhalten. Wir versuchen oft unbewusst, Sicherheit zu erlangen über materielle Dinge, familiäre Beziehungen oder religiöse Glaubenssätze, die in unsicheren Zeiten Halt geben sollen.

Jeder Mensch kommt dann irgendwann an den Punkt, dass nichts festzuhalten ist und das Leben seinen eigenen Gang geht.

Paradoxerweise fällt es meistens trotz schmerzhafter Erfahrungen schwer, die gedachten Absicherungen loszulassen, wenn die Veränderung vor der Tür steht. Dabei unterliegt das dem permanenten Wandel. Somit ist auch nichts von Dauer und wir müssen lernen, das Gegenwärtige zu genießen – es wird sich unausweichlich verändern. Der Gedanke daran kann uns helfen, Wertschätzung und Dankbarkeit für das zu üben, was wir haben und erleben.

Menschen verlassen uns, Häuser verfallen und jeder stirbt irgendwann. Solange wir verstehen, dass sich das Leben ständig wandelt, werden diese Dinge uns nicht zerbrechen. Im Gegenteil können wir durch dieses Verstehen und dem Mitgehen mit dem Leben (aktives Unterstützen von Veränderung) Vertrauen gewinnen – Vertrauen in den Wandel und in das Leben.

Der Versuch, an guten Erlebnissen festzuhalten ist das gleiche, wie der Versuch, an einem erfolgreichen Geschäftsmodell festzuhalten. Das mussten selbst Branchenriesen, wie Kodak, Nokia oder Grundig erfahren. Die Welt dreht sich weiter und es ist die Aufgabe von Führungskräften, die Mitarbeiter frühzeitig für den Wandel zu öffnen. Das verhindert nicht die alltäglichen Herausforderungen und Risiken. Jedoch führen dieses veränderte Verstehen und der andere Umgang mit dem Wandel zu neuen Möglichkeiten, sowie in die Inspiration und Kraft.

Unternehmen, die sich ausschließlich mit ihrem heutigen Erfolg beschäftigen, werden morgen scheitern. Der Wandel ist immer da. Wir alle tun gut daran, uns dem zu öffnen und in unseren Unternehmen eine Kultur der Offenheit für Neues zu etablieren. Unsere Erfahrung mit unseren Kunden bei der Schmetzer Services zeigt, dass es geht, nur ist das keine Über-Nacht-Erfahrung.

Sten Bens



Sten Bens ist Senator im BWA, Business Coach (Kellogg's, EADS, Sony CE, e.on/avacon AG) in der Frank Schmetzer Services, arbeitete als Mentaltrainer im Profifußball, hat Talkrunden mit Sportlern und Politikern wie Vitali Klitschko, Bill Clinton geführt, war Synchron- und Nachrichtensprecher beim Rundfunk, ist Buchautor, Dozent an der Welfenakademie uvm.

Heute ist der Familienvater angekommen in der Schmetzer Services - ein Wissens-Schmelztiegel von Beratern und Coaches - mit stetiger Weiterentwicklung durch permanenten Austausch.

Seine unkonventionelle Vorgehensweise im lösungsorientierten Coaching sorgt für schnelle Ergebnisse, auch dort, wo bereits viele Schleifen gedreht wurden.

„Geschäftsführer leben gefährlich“

Rechtsanwalt Michael Asmuth zum Umgang mit Haftungsrisiken

Michael Asmuth



- geb. am 6.1.1971
- Studium Rechtswissenschaften an der Westfälischen Wilhelmsuniversität Münster (10.91 bis 12.95)
- 2. Staatsexamen 1998
- Rechtsanwalt seit 1999
- Aufgenommen in die Enzyklopädie „Woh is Who in der Bundesrepublik Deutschland“ (2002)
- Tätigkeitsbereiche: Vertrags-, Arbeits-, Wirtschafts- und Verkehrsrecht

Noch immer wird als Vorteil einer GmbH hauptsächlich die Haftungsbeschränkung auf das Gesellschaftsvermögen genannt. Doch ganz so einfach, wie es scheinen mag, ist es nicht. Das Unternehmerrisiko trägt die Gesellschaft, so weit, so gut. Gleichwohl findet unter Umständen eine Haftungserstreckung auf den Geschäftsführer statt. Das Haftungsrisiko kann dabei so erheblich sein, dass es zu einer Existenzbedrohung führt. Insbesondere bei einem angestellten Geschäftsführer steht dieses Risiko oftmals außer Verhältnis zu seinem Einkommen. Mit anderen Worten: der Geschäftsführer lebt gefährlich.

Ihn treffen zahlreiche Pflichten, bei deren Verletzung die persönliche Haftung droht: Der GmbH-Geschäftsführer haftet gegenüber der GmbH, den Gesellschaftern und Gläubigern der Gesellschaft. Ein Tipp vorab: Der Geschäftsführer sollte darauf drängen, dass zu seinen Gunsten eine sogenannte

D & O-Versicherung (Directors and Officers Liability Insurance) abgeschlossen wird. Die Versicherung wird von der GmbH abgeschlossen; sie zahlt auch die Versicherungsprämie. Gute Beratung ist hier nötig, am besten von einem erfahrenen Anwalt vor Ort. Auch lohnt es sich, mehrere Angebote einzuholen und zu vergleichen. Dem Tipp folgt zugleich die Warnung: Auch eine D & O-Versicherung führt lediglich zu einer Reduzierung des Haftungsrisikos; ein Großteil des Haftungsrisikos bleibt gleichwohl beim GF hängen.

Drei Bereiche umfasst dabei das Gesamtrisiko des Geschäftsführers. Die Haftung gegenüber der Gesellschaft, gegenüber den Gesellschaftern und gegenüber den Gläubigern der Gesellschaft. Grundsätzlich hat der Geschäftsführer dabei stets sorgfältig zu handeln. Entscheidend ist die besondere Vertrauensstellung des GF, der in leitender Position fremde Vermögensinteressen wahrnimmt.

Bei den eigentlichen unternehmerischen Entscheidungen hat der GF einen Beurteilungs- und Ermessensspielraum. Unternehmerische Risiken gehören zur unternehmerischen Tätigkeit. Dass sich solche Risiken zum Nachteil gegenüber der GmbH realisieren, löst allein keine Haftung des GF aus. Die Grenze zur Pflichtwidrigkeit wird dort überschritten, wo das Risiko unkalkulierbar oder alles auf eine Karte gesetzt wird. Pflichtwidrig wird zum Beispiel gehandelt, wenn einem unbekannten Unternehmen ohne Bonitätsprüfung und ohne ausreichende Sicherheit Waren auf Kredit geliefert werden.

Sofern sich das unternehmerische Risiko als Schaden für die Gesellschaft realisiert, führt dies dann nicht zur Haftung des GF, wenn:

- er die äußeren Grenzen eingehalten hat (Gesetze, Satzung, Weisungen der Gesellschafter u.s.w.)
- keine Risiken eingegangen ist, die in keinem vertretbaren Verhältnis zur Finanzkraft der GmbH standen
- sich bei seiner Entscheidung ausschließlich am Unternehmungswohl orientiert hat,
- die Grundlagen der Entscheidung sorgfältig ermittelt und die Chancen und Risiken abgewogen hat.

Mit einfachen Worten: Der GF ist Gutsverwalter und nicht Gutsherr. Verwaltet er gut, haftet er nicht; geriet er sich hingegen als Gutsherr, sieht es schlecht für ihn aus.

Selbstverständlich haftet der GF persönlich, wenn er vertragliche Haftungen für Verbindlichkeiten der GmbH übernimmt, z.B. bei Übernahme von Bürgschaften, Erklärungen von Schuldbeitritt oder Schuldübernahme oder persönlichen Garantieerklärungen.

Er haftet freilich auch nach Rechtsscheinsgrundsätzen, wenn er nicht deutlich macht, dass er im Namen der GmbH handelt. Der GF muss deutlich machen, dass er unter Firma der GmbH handelt. Unterschreibt er z.B. Verträge ohne GmbH-Zusatz und legt er nicht offen, dass er für eine GmbH tätig wird, dann haftet er bei Fehlen des GmbH-Zusatzes wegen des erweckten Rechtsscheins.

Ein besonders deutliches Beispiel ist die sogenannte „Leterspray-Entscheidung“. Hier bejahte der Bundesgerichtshof die Strafbarkeit (wegen Körperverletzung) aller Geschäftsführer. Die GmbH hatte ein Leterspray auf den Markt gebracht, das bei den Kunden zu gesundheitlichen Beeinträchtigungen geführt hatte. Hand in Hand mit der strafrechtlichen Verantwortlichkeit der GF ging deren zivilrechtliche Haftung auf Schadensersatz und Schmerzensgeld. Ab dem Zeitpunkt, in dem die Probleme der Produkte bekannt gewesen seien, habe jeder der GF darauf hinwirken müssen, dass eine Rückrufaktion erfolge.

Hinzu kommt noch die steuerliche Haftung des Geschäftsführers. Gerade hier macht eine Beratung Sinn, sei es im regelmäßigen rechtsberaterischen Sinne oder dann, wenn es zum Beispiel mit der Sozialversicherung zu Unklarheiten kommt.

Fazit: Der Geschäftsführer lebt zwar gefährlich, er kann jedoch seine Haftungsrisiken minimieren, wenn er sich bei seinen Handlungen bewusst macht, dass er eben nur Gutsverwalter und nicht Gutsherr ist. Dessen Eingedenk wird dem GF oftmals schon der gesunde Menschenverstand sagen, was er unter der „Sorgfalt eines ordentlichen Geschäftsmannes“ zu verstehen hat und die Grundregeln einer ordnungsgemäßen Unternehmensführung beachten.

„Nachhaltigkeit ist das große Thema beim Bauen“

DFH Deutsche Fertighaus Holding AG stellt sich für die Zukunft auf

Thomas Sapper



Mit ihrem Engagement ist die DFH Deutsche Fertighaus Holding AG Vorreiter bei der Etablierung des zertifizierten nachhaltigen Bauens im Ein- und Zweifamilienhaussektor. Als Marktführer nutzt das Unternehmen die Chance, das Bewusstsein für nachhaltiges Bauen bei möglichst vielen Baufamilien zu wecken und so entscheidende Impulse in der gesamten Baubranche zu setzen. Wir sprechen mit DFH-Chef Thomas Sapper über die aktuellen Entwicklungen und Herausforderungen im nachhaltigen Hausbau.

Ist Nachhaltigkeit im Hausbau mehr als nur ein Trend?

Definitiv. Es hat sich längst gezeigt, dass Nachhaltigkeit im Hausbau kein kurzfristiger Trend ist, sondern das große übergeordnete Thema beim Bauen. Und dazu ein entscheidender Qualitätsfaktor. Wer als Bauherr heute nachweislich nachhaltig baut, trägt damit nicht nur zu einer höheren Wohnqualität, sondern auch zum langfristigen Werterhalt seines Eigenheims bei. Das wissen immer mehr Bauherren, als Hausbauunternehmen haben wir mit diesem Bewusstseinswandel hin zum nachhaltigen Bauen zum Glück gerechnet und uns frühzeitig darauf eingestellt.

Was bedeutet nachhaltiges Bauen denn konkret?

Zu den entscheidenden Aspekten zählen beim nachhaltigen Bauen neben der ökologischen Qualität der Baustoffe beispielsweise niedrige Kosten für Energie und Instandhaltungen

über den gesamten Lebenszyklus eines Gebäudes hinweg. Wichtig sind auch Faktoren wie die Vorteile innovativer Haustechnik, die Flexibilität und Umnutzungsfähigkeit des Hauses bei veränderten Lebenssituationen, der visuelle Komfort und die Innenraumluftqualität. Nehmen wir etwa das Thema Flexibilität: Wirklich nachhaltig ist eine Gebäude mit Blick auf die Umnutzungsfähigkeit nur, wenn es Bauherren auch ermöglicht, ohne große Umbaukosten im Alter in den eigenen vier Wänden wohnen zu bleiben.

Wie können Bauherren sichergehen, mit der DFH tatsächlich nachhaltig zu bauen?

Seit Anfang Mai 2015 zertifizieren wir alle schlüsselfertigen und malervorbereiteten Häuser unserer Unternehmensgruppe nach dem System der Deutschen Gesellschaft für Nachhaltiges Bauen e.V. (DGNB) – ohne Mehrkosten für Baufamilien. Damit sind wir der erste Anbieter innovativer Hauskonzepte, der Bauherren für ihr Ein- und Zweifamilienhaus eine Zertifizierung durch die DGNB ermöglicht.

Sie sind in Deutschland Marktführer im Fertighausbau. Wie stellen Sie auch den zukünftigen Erfolg sicher?

Wir profitieren sehr davon, dass wir unter der Dachgesellschaft DFH vier starke Marken gebündelt haben. So nutzen wir gezielt Größenvorteile und erreichen durch gut aufeinander abgestimmte Abläufe und eine optimierte Steuerung sämtlicher Prozesse Effizienzgrade,



Thomas Sapper, Jahrgang 1966, ist seit 2011 Vorstandsvorsitzender der DFH Deutsche Fertighaus Holding AG. Seit der Gründung der DFH im Jahr 2001 gehört der ausgebildete Zimmerer und Kaufmann (BA) dem Vorstand von Deutschlands größtem Fertighausunternehmen an. Sapper ist zudem Vorstandsmitglied des Bundesverbandes Deutscher Fertigbau e.V. (BDF) und Vizepräsident des Bundesverbandes für Wirtschaftsförderung und Außenwirtschaft e.V. (BWA).

Bereits seit vielen Jahren engagiert sich Sapper in enger Zusammenarbeit mit den Experten der Deutschen Gesellschaft für Nachhaltiges Bauen e.V. (DGNB) und Wissenschaftlern verschiedener Universitäten dafür, das nachhaltige Bauen in Deutschland voranzutreiben.

die bei einer herkömmlichen Bauweise nicht erreichbar wären. Dennoch bleibt die Herausforderung, neue Bedürfnisse und Wünsche von Kunden frühzeitig zu erkennen und die technisch sowie wirtschaftlich besten Lösungen dafür anzubieten. Mit unseren Hauskonzepten sind wir derzeit ganz weit vorne. Damit das so bleibt, gewinnen wir auch in enger Zusammenarbeit mit jungen Wissenschaftlern frische Impulse.

Glänzende Aussichten für umweltfreundliche und innovative Metallbeschichtungen

Neue Technologie für hochwertige Metalloptik als Alternative zur Galvanik

Michael Jung



„Aspekte wie Umwelt und Sicherheit beeinflussen den Wandel im Markt für Oberflächen maßgeblich und werden Produkte in nahezu allen Anwendungsbereichen nachhaltig prägen.“

Michael Jung ist Mitglied des Vorstands (COO) der Nanogate AG. Er ist verantwortlich für alle operativen Aspekte, die technologische Ausrichtung, das Qualitätsmanagement sowie den Bereich Personal. Der Ingenieur verfügt über langjährige Erfahrungen im Aufbau operativer Geschäftsbereiche in der Industrie sowie in der Einführung neuer Technologien. Im Jahr 2001 stieß Michael Jung zur Nanogate AG und begleitet das Unternehmen somit seit der Anfangszeit.

Zudem hat er die Gründung des Deutschen Verbandes Nanotechnologie (DV Nano) aktiv mit vorangetrieben und ist Vizepräsident der Organisation.

(Registrierung, Bewertung, Zulassung und Beschränkung chemischer Stoffe) ab September 2017 ein Verbot für die Verwendung dieser Verbindung vor.

Die Nanogate AG, ein international führendes und integriertes Systemhaus für Hochleistungsflächen, bietet eine neue Technologieplattform als Alternative zu umweltbelastenden Galvanikprozessen. Das neue System zur Metallisierung von Oberflächen basiert auf der Verbindung von umweltfreundlicher PVD-Dünnschichttechnologie (Physical Vapour Deposition) mit UV-basierten, nasschemischen Beschichtungen. Die Technologie verzichtet unter anderem auf die umweltbelastenden Stoffe Chrom (VI) und Nickel. Dadurch können die veredelten Bauteile komplett recycelt werden. Überdies resultieren im Schadensfall Sicherheitsvorteile, da die Beschichtung nicht splittet.

Kunststoffoberflächen in Chromoptik eröffnen neue Designwelten

Mit der neuen Technologie N-Metals Chrome können hochwertige Metallisierungen in Kombination mit multifunktionalen Eigenschaften (z.B. kratzfest) umweltfreundlich hergestellt werden. Dabei ist das Beschichtungsverfahren mehr als nur ein Ersatz zur Galvanik: Es ist bei einer Vielzahl von Substraten einsetzbar und ermöglicht unterschiedliche Farbvarianten und Funktionen. Die sehr dünnen Schichten eröffnen neue Designoptionen und können zum Beispiel für Licht und Funkwellen durchlässig bleiben. Hierdurch lassen sich innovative Bauteile wie signalgebende Elemente im Chromlook erstmals gestalten. Die Oberflächen sind zudem korrosionsbeständig und erfüllen anspruchsvolle Richtlinien.

Die neue Technologie ist vor allem für die Automobilindustrie sehr attraktiv: Gerade der Innenraum des Fahrzeugs wird zunehmend wettbewerbsentscheidend. Kunden erwarten modernes Design, gepaart mit einer technisch hochwertigen Ausstattung und leichter Bedienbarkeit. Die vielfältigen Anwendungsmöglichkeiten im Interieur und Exterieur reichen von Schaltern, Rahmen, Türgriffen,

Zierleisten und anderen Dekorelementen bis hin zu kapazitiven High-end-Oberflächen für Touch-Pad-Displays. Der umweltfreundliche Chromlook bietet damit nicht nur eine Alternative zur klassischen Verchromung, sondern eröffnet völlig neue Anwendungsfelder. Darüber hinaus ist die umweltfreundliche Hybridtechnik auch für den Sanitärbereich, den Bereich Weiße Ware sowie andere Industriesegmente interessant.

„Oberflächen mit hochwertigem metallischem Design und in Verbindung mit multifunktionalen Eigenschaften gewinnen an Bedeutung. Mit unserer neuen Technologieplattform N-Metals Chrome tragen wir zum Wandel im Markt für Oberflächenveredelungen bei. Wir bieten eine wirtschaftlich attraktive Alternative zu umweltbelastenden sowie anwendungsseitig eingeschränkten Galvanikprozessen“, erläutert Michael Jung.



© Autor: bizoo_n
Bild-ID: 58569358 fotolia.de

Unser Service – Ihr Nutzen.



- Berufskleidungsservice
- Waschraumhygiene
- Schmutzfangmatten • Arbeitsschutz
- Hotel und Gastronomie • Consulting

Bardusch GmbH & Co. KG
Textil-Mietdienste
 Pforzheimer Straße 48
 76275 Ettlingen
 Tel.: 0 72 43 / 707 - 0
www.bardusch.de

bardusch
 Textil-Mietdienste
über 140 Jahre
in Ihrer Region

„Die Integration geflüchteter Menschen ist ein regionaler Wirtschaftsfaktor!“

BWA- Vizepräsident Dr. Jan Schröder beim Thüringer Landesverband

Dass die Integration von Flüchtlingen eine der zentralen Herausforderung dieser Tage ist, darüber besteht bundesweit Einigkeit. Dass diese Integration aber ein wichtiger, regionaler Wirtschaftsfaktor sein kann, das legte Dr. Jan Schröder, BWA-Vizepräsident und Leiter der Bildungskommission, im April vor dem Landesverband Thüringen und den Kollegen aus Nordbayern dar. Gelingende Integration eröffne, so seine Aussage, klare Chancen für die regionale Wirtschaft. Mit den geflüchteten Menschen komme ein enormes Humankapital zu uns, das zu nutzen eine große Chance sei. Schon heute sei klar, dass diejenigen europäischen Länder, die zahlreiche Flüchtlinge aufgenommen hätten, davon spätestens mittelfristig deutlich profitieren würden. Offen ist nur, ab wann die positiven volkswirtschaftlichen Effekte die Investitionen in diese Gruppe übertreffen würden. Im besten Fall könne dies bereits ab 2017 der Fall sein, spätestens ab 2020 könne man davon ausgehen, dass der Wachstumsimpuls der neuen Mitbürger größer sei als die Mittel, die nunmehr aufzubringen sind.

Schon heute gäbe es Branchen, etwa die Möbelbranche, deren Fachverband von „Sonderkonjunktur“ spreche. Der Grund: Immer



Dr. Jan Schröder, BWA-Vizepräsident und Leiter der BWA-Bildungskommission



Anne Tränkner, connect-Bereichsleiterin

mehr Flüchtlinge beziehen eigenen Wohnraum und richten sich somit ein. Solche und ähnliche Effekte gäbe es an vielen Stellen. Auch der soziale Wohnungsbau bekäme - im Nutzen im übrigen nicht nur für Flüchtlinge, sondern für alle Berechtigten - den nötigen Impuls. Hier, so Dr. Schröder, sei die Politik „endlich aufgewacht“. Der BWA-Vizepräsident rechnete anhand wissenschaftlicher Belege vor, dass die aktuelle Zuzug nicht etwa ein „Verlustspiel“ sei, sondern im Gegenteil eine Gewinnsituation darstelle. Voraussetzung dafür sei allerdings eine Integration, die diese Chancen auch konsequent umsetze. Dazu stünden die Zeichen gut, denn die Bürgerinnen und Bürger hätten es durch ihre mehrheitlich positive Einstellung und Hilfsbereitschaft geschafft, Institutionen und Staat schneller zu bewegen, als dies sonst üblich sei. Probleme gebe es natürlich, doch seien diese - auch mit Blick auf die etwas weniger angespannte aktuelle Lage - lösbar.

Positive Beispiele für gelingende Integration zeigte in der Folge die connect-Bereichsleiterin Anne Tränkner auf. Das Unternehmen engagiert sich seit einiger Zeit auch im Integrationsbereich und bemüht sich erfolgreich um Integration in den Arbeitsmarkt in der Region Südthüringen und Nordbayern. Das BWA-Mitglied hatte einige praktische Beispiele mitgebracht, wie man zum Beispiel im

Rahmen von Assessment Centern die Kompetenzen von Flüchtlingen ermittele und somit gut auf Unternehmen zugehen könne. Die Aussagen Tränkners unterlegten die Thesen von Dr. Schröder eindrucklich.

So entspann sich in der Schlussdiskussion ein intensives Gespräch um ein von Dr. Schröder vorgelegtes 9-Punkte-Papier, das deutlich machte, was nötig ist, um in den Regionen die Voraussetzung für gelingende Integration voranzutreiben.

Die Besucherinnen und Besucher, BWA-Senatoren und Mitglieder, aber auch Vertreterinnen und Vertreter der Bundesagentur für Arbeit, aus der Wirtschaftsförderung dem Regionalmanagement, der Verwaltung und von Gastunternehmen, zeigten sich ermutigt und bestätigt, bei der Integration vor Ort hohes Engagement zu zeigen und intensiv an Lösungen zu arbeiten. Deutlich wurde aber auch, dass es alsbald Konzepte braucht, die die zahlreichen Initiativen koordinieren und von der lokalen Ebene aus auch aus den Regionen hinaus in Richtung Bundesländer und Bund zu verzahnen. Einen Anstoß dazu konnte Dr. Schröder für den BWA gestern Abend geben. Die Anwesenden zeigten sich in jedem Fall gewillt, den vorgezeichneten Weg weiterzugehen und die Chancen für ihre Regionen zu nutzen.

Antrittsbesuch bei Ministerpräsident Ramelow

Die neue Landesgeschäftsführung in der Staatskanzlei

Am 8. Juni waren der neue Landesgeschäftsführer René Leibold und das Präsidiumsmitglied Thüringens, Joachim Kaufmann, von Ministerpräsident Bodo Ramelow zum Antrittsbesuch in die Erfurter Staatskanzlei eingeladen worden.



v.l.n.r.: Landesgeschäftsführer und Vorstandsmitglied René Leibold, Ministerpräsident Bodo Ramelow und Präsidiumsmitglied in Thüringen Joachim Kaufmann

René Leibold hatte im Vorfeld die Thüringer Mitglieder befragt, welche Anliegen er denn ansprechen könne und so gab es eine erste Agenda von Themen, die im Gespräch angerissen werden konnte. Im Beisein von Regierungsdirektor Christoph Eggers war schnell deutlich, dass es von Seiten des Freistaates grundsätzliche Bereitschaft besteht, Initiativen des BWA gern zu besprechen und in Sachbereichen auch zu kooperieren. Das

ebenso offene wie konstruktive Gespräch, das von Joachim Kaufmann (Generali) maßgeblich mit angebahnt worden war, mündete in

den beiderseitigen Willen, in einen „Dialog zum Wohl der Thüringer Unternehmen“ zu treten.

Neustart in Thüringen

Neue Landesgeschäftsführung bringt frischen Wind in den Freistaat

Mit Wirkung zum 1. März 2016 hat René Leibold, bisher Landesgeschäftsführer in Bayern, auf Bitten des Vorstandes auch die Verantwortung für Thüringen als Landesgeschäftsführer übernommen. Schritt für Schritt organisiert der erfahrene Unternehmer die Organisation neu und legt dabei viel Wert auf effektives Networking und die Sacharbeit im Thüringer Landesverband. Regelmäßige Clubabende finden dabei im Wechsel zu Veranstaltungen zu Sachthemen statt. Der „Clubabend No. 1“ im März in Suhl war dabei der Auftakt, der im Mai seine Fortsetzung in Erfurt fand. Dazwischen fand in Anwesenheit des BWA-Vizepräsidenten Dr. Jan Schröder der erste Sachthemenabend des Thüringer Landesverbandes - gemeinsam mit den Kollegen aus Nordbayern - in Neustadt bei Coburg statt (siehe separater Bericht).

Intensiv sucht René Leibold den guten Kontakt zu den Kollegen und besucht sukzessive die Mitglieder an ihren Standorten. So fand bereits ein Firmenbesuch bei der Firma Powertrain in Nordhausen statt, ebenso bei der 3E-Textil GmbH in Gera, der Commerzbank in Erfurt und auch bei der Generalversicherung in der Landeshauptstadt. Der dortige Koordinator für externe Partnerschaften, das Thüringer Präsidiumsmitglied Joachim Kauf-

mann ist überzeugt, dass die neuen Ansätze erfolgreich sein werden. Für die Anliegen der Senatoren und Mitglieder hat der neue Landesgeschäftsführer stets ein offenes Ohr: „Ich kümmere mich gern. Gut zuhören und dann aktiv werden, die richtigen Kontakte herstellen und auch einmal Stellung beziehen für unsere Interessen, das sind mir die besonderen Anliegen meiner Arbeit im BWA“, so Leibold.

Dass ein Neuanfang für alle Seiten gut ist, davon ist auch Joachim Kaufmann überzeugt:

„Endlich wird einmal da angepackt, wo die Unternehmen der Schuh drückt. Pragmatisch an Sachthemen heranzugehen und die Dienstleistung in den Mittelpunkt zu stellen, darum geht es. Da ziehen auch wir Mitglieder feste mit, ganz nach dem Motto: Wirtschaft-das-sind-wir-alle.“

Erreichbar ist die neue Landesgeschäftsführung unter: r.leibold@bwa-deutschland.de oder direkt unter 0175 59 59 517



Der Vorstand des BWA, v.l.n.r.: Michael Schumann, Dirk Bormann, René Leibold, Wolfram Nowsch



Inspiziert von KPM Laborporzellanen



WWW.KPM-BERLIN.COM

BWA-Kommission veröffentlicht Handbuch: „Innovation - Werttreiber der Wirtschaft“

Unter Leitung von Herrn Prof. Dr. Michael Maskos CEO des Fraunhofer ICT-IMM wurde von der „BWA-Kommission Innovationen“ eine Informationsbroschüre bzw. ein Handbuch mit dem Titel „Innovation - Werttreiber der Wirtschaft“ erstellt. Darin wird sehr anschaulich über Themen wie:

- „Innovation und Bildung“
- „Innovationen: Hemmnisse und Barrieren“
- „Fördermittel für Innovationen“
- „Schutz von Innovationen“
- „Gibt es außer Patenten noch wirksamen Schutz?“
- „Innovationen durch Corporate Venturing / Start-Ups“ und auch mit Innovationsbeispielen referiert.“

Weiterhin ist ein Gastbeitrag: „Innovationskultur Deutschland - Warum machst du es dir / uns so schwer?“ enthalten. Den Fachautoren zu diesem Thema ist es gelungen Informationen oder auch Hilfen zum Handeln herauszugeben. Einzelheiten können im gleichnamigen E-Book und natürlich auch in einem Druckexemplar,



Prof. Dr. Michael Maskos

das für Interessenten zur Verfügung gestellt wird entnommen werden. Der Verband hat mit diesem Handbuch ein weiteres sehr praxisorientiertes Tool als Brücke zwischen der Kompetenz seiner Mitglieder und dem Informationsbedarf von Verwaltung und Politik geschaffen.

Zukunftsmeeting des BWA



Im Mai und Juni trafen sich Vorstand, Präsidium und Landesgeschäftsführer des BWA in Bad Zwischenahn, um über die erfolgreiche Weiterentwicklung des Verbandes zu beraten. Unter anderem wurden zu den Themenfeldern „Entwicklung des BWA als Plattform für gesellschaftliche Impulse“,

„Professionalisierung der Netzwerkarbeit“ und „Ausbau der Kommunikationsaktivitäten“ für relevante Zielgruppen die Weichen gestellt.

Ehrensator Prof. Herbert Mrotzcek wurde als Vizepräsident in das Präsidium kooptiert.

Ihre Ansprechpartner im BWA

Präsidium:

Dr. Lothar de Maizièr, *Ehrenpräsident*
Ministerpräsident a. D.,
Bundesminister a. D.

Rudolf Weiler, *Präsident*

Stefan Albani, MdB, *Vizepräsident*
Prof. Herbert Mrotzcek, *Vizepräsident*
Thomas Sapper, *Vizepräsident*
Dr. Jan Schröder, *Vizepräsident*

Vorstand:

Dirk Bormann, *Vorstandsvorsitzender*
Wolfram Nowisch, *Mitglied des Vorstands*
Michael Schumann, *Mitglied des Vorstands*
René Leibold, *Mitglied des Vorstands*

Anzeigenschaltung:

Renate Greulich

Telefon: +49 30 700 11 43 - 0
Telefax: +49 30 700 11 43 26
Email: r.greulich@bwa-deutschland.de

Bundesgeschäftsstelle:

Rémi Dubail, *Büroleiter*
Neues Kranzler Eck
Kurfürstendamm 22
10719 Berlin

Telefon: +49 30 700 11 43 - 0
Telefax: +49 30 700 11 43 20
Email: r.dubail@bwa-deutschland.de

Aktuelle Infos auf
www.bwa-deutschland.de

„Doing Business with Asia-Pacific“



Bild: Messe Stuttgart

In Zusammenarbeit mit dem BWA bietet die Asia-Pacific Association of Commerce in Europe (APAC) eine Informations- und Kontaktplattform zu Geschäftsmöglichkeiten mit der Region Asien-Pazifik auf der GlobalConnect, 26.-27. Oktober 2016, in Stuttgart an.

Alle zwei Jahre bietet die GlobalConnect als Forum für Export und Internationalisierung Unternehmen Antworten auf alle Fragen rund um Außenwirtschaft. Die Bandbreite der Informationen reicht von der Planung erster Schritte in internationale Märkte bis hin zur Optimierung grenzüberschreitender Wirtschaftsaktivitäten. Die GlobalConnect ist der Treffpunkt in Baden-Württemberg für Export- und Länderverantwortliche von Unternehmen sowie Wirtschaftsförderer und Export-Dienstleister.

Wie schon auf der Hannovermesse 2016 laden BWA und APAC ihre Mitglieder und Partner zur Präsentation auf dem Gemeinschaftsstand „Doing Business

with Asia-Pacific“ ein. Darüber hinaus gibt es die Möglichkeit für Vorträge auf dem „Asia-Pacific Business Forum“ der GlobalConnect mit einem Schwerpunkt „Chinaforum Baden-Württemberg“. Mitglieder des BWA erhalten vergünstigte Konditionen, einschl. Einladung zum offiziellen Abendempfang der baden-württembergischen Landesregierung.

Ihre aktive Teilnahme ermöglicht Ihnen den direkten Zugang zu einer Vielzahl von KMU, die bekanntlich im Südwesten Deutschlands besonders stark vertreten sind. Weiter Informationen erhalten Sie hier.

René Leibold in den Vorstand kooptiert

In seiner letzten Sitzung hat der Vorstand Herrn René Leibold mit Wirkung zum 01.07.2016 in den BWA-Vorstand kooptiert. Präsident Rudolf Weiler begrüßte die Entscheidung schon im Vorfeld ausdrücklich. Leibold, der als Geschäftsführender Gesellschafter der connect Neustadt GmbH & Co. KG seit 1997 an der bayerisch-thüringischen Grenze unternehmerisch aktiv ist, betreut als Landesgeschäftsführer den Freistaat Bayern seit 2012 und den Freistaat

Thüringen seit 2015. Im Vorstand übernimmt er das Ressort „Kommunikation“ und die Zusammenarbeit mit den Landesverbänden. Der gebürtige Frankfurter beginnt seine Arbeit mit sofortiger Wirkung. „Ich freue mich auf die Zusammenarbeit mit den Vorstandscollegen, dem Präsidium und den Kollegen Landesgeschäftsführern. Sie zu unterstützen und dem vor Ort Geleisteten zur verdienten Wertschätzung und Aufmerksamkeit zu verhelfen, das ist meine

Aufgabe“, so Leibold. Seine Lehraufträge im Bereich Netzwerkmanagement und Wirtschaftsethik sieht er dabei als wertvolle Grundlage: „Der BWA ist eine werteorientierte Gemeinschaft, die als Netzwerk viel erreichen kann“, so der Neu-Vorstand.

Direkte Fragen direkt an:
r.leibold@bwa-deutschland.de
oder unter 0175 59 59 517.

Impressum

Herausgeber: Bundesverband für Wirtschaftsförderung und Außenwirtschaft e.V. (BWA)
Bundesgeschäftsstelle: Neues Kranzler Eck / Kurfürstendamm 22 / 10719 Berlin / Tel: 030 / 700 11 43 0
ViSdP: René Leibold; Redaktion: Dominik Adrian, Tel. 030-7001143-15, d.adrian@bwa-deutschland.de
Layout & Gestaltung: Franceska Voigt, f.voigt@endwurf.com; Dominik Adrian
Verwendete Fotos: © www.fotolia.com

Gastbeiträge geben nicht notwendigerweise die Meinung der Redaktion wieder. Trotz größtmöglicher Sorgfalt kann der BWA keinerlei Gewähr für die Aktualität, Korrektheit, Vollständigkeit oder Qualität der bereitgestellten Informationen übernehmen. Nachdruck, auch auszugsweise, unter Angabe der Quelle gestattet. Belegexemplar erbeten. Weitere Informationen unter: <http://www.bwa-deutschland.de>
Thema der nächsten Ausgabe: „Sicherheit und Innovationen“



Wirtschaft-Das-sind-wir-alle

Unsere Mitglieder verbindet die Überzeugung, dass Politik und Wirtschaft vom verantwortlichen Engagement jedes Einzelnen leben. Im Bundesverband für Wirtschaftsförderung und Außenwirtschaft stellen sich Führungskräfte aus Wirtschaft, Wissenschaft und öffentlichem Leben einer gemeinsamen Verantwortung: Jenseits aller Partikularinteressen treten sie ein für eine Ökosoziale Marktwirtschaft, die nachhaltigen Wohlstand für alle Menschen schafft und hilft, unsere Welt für kommende Generationen zu bewahren.

Werden Sie Teil eines Wirtschaftsverbands neuer Art und erschließen Sie sich unser exklusives Unternehmensnetzwerk im In- und Ausland. Bei Empfängen, Seminaren und Delegationsreisen beraten wir Sie mit Entscheidungsträgern aus Politik und Verwaltung und knüpfen wertvolle Kontakte. Sie profitieren weiterhin vom langjährigen Know-How unseres Netzwerks in der Außenwirtschaft.

Lernen Sie uns kennen: Im Internet unter www.bwa-deutschland.de oder persönlich, bei einem Besuch in unserer Geschäftsstelle im Berliner Ludwig Erhard Haus.

BWA Bundesgeschäftsstelle
Neues Kranzler Eck
Kurfürstendamm 22
10719 Berlin
Tel: 030 / 700 11 43 0
Fax: 030 / 700 11 43 20
Email: info@bwa-deutschland.de

Bundesverband
für Wirtschaftsförderung
und Außenwirtschaft

Global Economic Network



PRINT IS NOT DEAD

BROSCHÜREN

BÜCHER

KATALOGE

FLYER

PLAKATE

PROSPEKTE

GESCHÄFTSDRUCKE

FALTPLÄNE

KALENDER

GESTALTUNG

ORDNER

MAILINGS

BILDBEARBEITUNG

DIGITALDRUCK

BUCHBINDEREI

WERBETECHNIK

KONFEKTIONIERUNG

... IHR PROJEKT.

LOGISTIK

***WIR HABEN NOCH NIE SO VIEL
GEDRUCKT WIE HEUTE!***



**Wir bringen Ihre Idee auf's Papier –
schnell und zuverlässig.**

PieReg Druckcenter Berlin GmbH
Benzstraße 12 | 12277 Berlin

Telefon: 030 31 98 00 10
Telefax: 030 31 98 00 11

info@druckcenter-berlin.de
www.druckcenter-berlin.de